universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Spanisch- und Französischunterricht an Wiener VHS. Eine empirische Fallstudie.“

verfasst von / submitted by

Mag. Nicole Uhlir

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 353 347
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium: UF Spanisch, UF Französisch
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Tanzmeister

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie, vor allem bei meinen Töchtern Victoria und Isabella sowie bei meinen Eltern, für die Unterstützung während der Zeit meines zweiten Studiums bedanken.

Außerdem gilt mein aufrichtiger Dank all jenen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, insbesondere meinem Betreuer der Diplomarbeit
Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Tanzmeister.

in memoriam

Ewald Belzik

Alfred Gren

Abstract

Ausgehend von einer aktuellen Befragung der SchülerInnen, KursleiterInnen und der Administratorin des Zweiten Bildungsweges an der VHS Wien Floridsdorf zeigt die Arbeit die unterschiedliche Herangehensweise im Spanisch- und Französischunterricht in Bezug auf den Spracherwerb, die Motivation und die soziale Problematik am Zweiten Bildungsweg und somit den Unterschied zur herkömmlichen Schulausbildung. Diese Arbeit umfasst einen theoretischen und einen empirischen Teil, sowie eine Zusammenfassung in spanischer Sprache und eine Conclusio. Im Theorieteil wird der Spracherwerb, die Motivation, die sozialen Probleme der SchülerInnen sowie die VHS und der Zweite Bildungsweg beschrieben, wohingegen im empirischen Teil die Umfrage an der VHS detailliert beschrieben und analysiert wird. Diese Umfrage ist aktuell. Die Ergebnisse werden gegenübergestellt und diskutiert. Abschließend wird die Zukunft dieser Ausbildung geschildert und in der Conclusio geklärt, ob und in wie weit sich der Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg von der herkömmlichen Schulausbildung unterscheidet. Es wird argumentiert, dass die soziale Problematik einiger SchülerInnen Auswirkungen auf die Teilnahme am Unterricht und das Ablegen von Prüfungen zeigt, der Zweite Bildungsweg vielen SchülerInnen jedoch den Schulabschluss – die Matura – ermöglicht.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 8
A. Theoretischer Teil 9
1. Einleitung 9
1.1 Problemstellung 9
1.2 Aufbau der Arbeit 9
2. Spracherwerb 11
2.1 Konzeptionen 11
2.2 Referenzrahmen 13
2.3 Lehrwerke 16
2.4 Didaktische Methoden 19
2.5 Ziele 21
3. Motivation 23
3.1 Definition 23
3.2 Intrinsische versus extrinsische Motivation 24
3.3 Motiv versus Motivation 24
3.4 Motive 25
3.4.1 Gesellschaftsmotiv 26
3.4.2 Elternmotiv 26
3.4.3 Nützlichkeitsmotiv 26
3.4.4 Berufsmotiv 27
3.4.5 Lehrermotiv 27
3.4.6 Wissensmotiv 27
3.4.7 Neugiermotiv 27
3.4.8 Kommunikationsmotiv 28
3.4.9 Geltungsmotiv 28
3.4.10 Kulturmotiv 28
3.4.11 Urlaubsmotiv 29
3.4.12 Freizeitmotiv 29
3.4.13 Genussmotiv 29
3.4.14 Aufstiegsmotiv 29
3.5 Historische Motivation im Fremdsprachenunterricht 30
3.6 Heutige Motivation im Fremdsprachenunterricht 30
3.7 Motivatoren im Fremdsprachenunterricht 31

4. Soziale Problematik 32
4.1 Probleme und Schwierigkeiten 32
4.2 Mobbing 32
4.3 SchulabbrecherInnen 33
5. Die VHS 36
5.1 Die Geschichte der Volkshochschule 36
5.2 Die VHS Wien 38
5.3 Der Zweite Bildungweg – Vorbereitung auf die AHS-Matura 40
B. Empirischer Teil 45
6. Methodisches Vorgehen 45
6.1 Schematischer Forschungsablauf 45
6.2 Fragebogen 46
6.3 Experteninterviews 47
7. Befragung der SchülerInnen 48
7.1 Statistische Daten bzgl. Geschlecht, Alter, Wohnort und Herkunft 48
7.2 Schulbesuch vor dem Zweiten Bildungsweg 49
7.3 Zweiter Bildungsweg 49
7.4 Vergleich Regelschule und Zweiter Bildungsweg 51
7.5 Spanisch- bzw. Französischunterricht 51
7.6 Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg 52
7.7 Referenzrahmen für Sprachen 54
7.8 Lehrwerke 54
7.9 Ziele 54
8. Experteninterviews mit den KursleiterInnen 56
8.1 Statistische Daten 56
8.2 Job vor dem Zweiten Bildungsweg und Lehramtstudium 56
8.3 Zweiter Bildungsweg 57
8.4 Unterschied Regelschule und Zweiter Bildungsweg 58
8.5 Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg 59
8.6 Motivation 60
8.7 Referenzrahmen für Sprachen 61
8.8 Lehrwerke 62
8.9 Ziele 63

9. Experteninterview mit der Administratorin 64
9.1 Kurse 64
9.2 SchülerInnenzahlen 64
9.3 Zweiter Bildungsweg 65
9.4 Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg 66
9.5 Motivation 66
9.6 Referenzrahmen für Sprachen 67
9.7 Lehrwerke 67
9.8 Ziele 68
9.9 Interview mit einem ehemaligen Schüler 68
10. Eigene Erfahrungen am Zweiten Bildungsweg 70
10.1 Interview mit einem früheren Schüler 70
10.2 Eigene Erfahrungen 71
11. Interpretation der Ergebnisse 73
11.1 Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg 77
11.2 Motivation am Zweiten Bildungsweg 79
11.3 Soziale Problematik am Zweiten Bildungsweg 80
C. Fazit 81
12. Resumen en español 81
13. Ausblick 92
13.1 Zukunft 92
13.2 Kritischer Ausblick 92
14. Conclusio 94
BIBLIOGRAPHIE 96
Literaturverzeichnis 96
Online-Verzeichnis 100
Vortrag 101
Abbildungsverzeichnis 102
ANHANG 104
Fragebogen 104
CURRICULUM VITAE ....**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende Höhere Schule
AMS	Arbeitsmarktservice
BeSt	Berufs- und Studienmesse
BRP	Berufsreifeprüfung
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	zirka
DaF	Deutsch als Fremdsprache
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
GERS	Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen
LZK	Lernzielkontrolle
SBP	Studienberechtigungsprüfung
u.U.	unter Umständen
VHS	Volkshochschule
z.B.	zum Beispiel

A. Theoretischer Teil

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Diese Arbeit mit dem Titel „Spanisch- und Französischunterricht an Wiener VHS. Eine empirische Fallstudie“ entstand aufgrund meiner Tätigkeit als Lehrende. Ich unterrichtete fünf Jahre, von 2006 bis 2011, Französisch am Zweiten Bildungsweg an der VHS Floridsdorf, drei Jahre, von 2008 bis 2011, Spanisch für Erwachsene an der VHS Favoriten, seit 2004 Latein, Spanisch und Französisch an der Humboldt Maturaschule sowie 16 Jahre DaF (Deutsch als Fremdsprache) in nationalen und internationalen Unternehmen.

Aufgrund meiner Begeisterung für das Unterrichten und meiner Erfahrung mit den SchülerInnen – Anfänger bis Fortgeschrittene in den Niveaustufen A1 – B1 – am Zweiten Bildungsweg an der VHS Floridsdorf entschloss ich mich in der Karenzzeit mit meiner jüngeren Tochter das Lehramtsstudium Spanisch Französisch zu absolvieren, und wegen meiner langjährigen und interessanten Tätigkeit an der VHS kam mir die Idee einer Diplomarbeit basierend auf einer Umfrage bzgl. des Sprachunterrichts in Spanisch und Französisch am Zweiten Bildungsweg der VHS Wien 21 unter Berücksichtigung meiner persönlichen Erfahrung.

Der Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die folgende Forschungsfrage:

Welcher Unterschied besteht zwischen der Regelschule (AHS) und dem Zweiten Bildungsweg an der VHS Floridsdorf als Vorbereitung auf die externe AHS-Matura in Bezug auf den Spracherwerb, die Motivation und die soziale Problematik im Spanisch- und Französischunterricht?

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teile unterteilt: A. Theoretischer Teil, B. empirischer Teil und C. Fazit. Der theoretische Teil A. befasst sich neben der Einleitung einerseits mit dem

Spracherwerb, der Motivation und der sozialen Problematik der SchülerInnen und - andererseits mit der Beschreibung der VHS und des Zweiten Bildungsweges.

Der empirische Teil B. erläutert, vergleicht und analysiert die aktuelle Befragung der SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges an der VHS Floridsdorf und gibt auch die Experteninterviews mit den KursleiterInnen und der Administratorin der VHS 21 wieder. Außerdem beschäftigt sich dieser Teil mit den eigenen Erfahrungen am Zweiten Bildungsweg.

Das Fazit C. präsentiert die Zusammenfassung dieser Arbeit in spanischer Sprache sowie einen Ausblick – unterteilt in Zukunft und kritischen Ausblick - und die Conclusio. Anschließend an die Bibliographie findet sich der Fragebogen, der den SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges an der VHS Floridsdorf zum Ausfüllen vorgelegt wurde.

2. Spracherwerb

2.1 Konzeptionen

> Un enfant acquiert la maîtrise native de sa première langue ou de ses premières langues en quelques années.[1]

Der sogenannte **Erstsprachenerwerb** bedeutet den Erwerb einer Sprache, d.h. so wie Kinder ihre Muttersprache lernen. Die meisten Kinder lernen eine Sprache, jedoch gibt es ebenso Kinder, die zweisprachig aufwachsen. Hierbei spricht man von bilingualem Erstsprachenerwerb. Dieser Erstsprachenerwerb ist einerseits für die Eltern ein faszinierender, andererseits aber ein selbstverständlicher Prozess, der automatisch und mühelos vor sich geht.[2]

Der **Zweitsprachenerwerb** setzt bereits eine Erstsprache voraus[3] und gestaltet sich unter normalen Bedingungen wesentlich schwieriger als der Erstspracherwerb, weil die zweite bzw. jede weitere Sprache meistens nicht mehr auf natürlichem Weg erlernt wird. Zwar kann der Zweitsprachenerwerb auf natürliche Art vor sich gehen, jedoch erlernen die SchülerInnen die zweite Sprache normalerweise im Fremdsprachenunterricht.[4]

Natürlicher Spracherwerb bedeutet, dass die Fremdsprache nicht aufgrund der grammatikalischen Regeln, sondern anhand der angewendeten authentischen Kommunikation gelernt wird.[5] Die Kinder erlernen die zweite Fremdsprache wie die erste Sprache auf natürlichem Weg, z.B. weil sie zweisprachig bzw. bilingual aufwachsen. Ein anderes Beispiel für natürlichen Spracherwerb sind ImmigrantInnen. Sie können ebenso als zweisprachig beschrieben werden, da sie die Sprache aufgrund der täglichen Kommunikation erlernen.

[1] Vgl. Knapp 2015, 1
[2] Vgl. Knapp-Potthof/Knapp 1982, 17f.
[3] Vgl. Parodi 1998, 29
[4] Vgl. Lederer 2011, 34
[5] Vgl. Tanzmeister 2008, 16

Gesteuerter Spracherwerb jedoch bezeichnet den Fremdsprachenunterricht, der normalerweise in einer Schule, einem Sprachinstitut oder an einer VHS stattfindet.
In Bezug auf den Spracherwerb meint Christ, dass Sprache ebenso in einem SchülerInnenaustausch bzw. einem Praktikum im Ausland erworben werden kann.[6]

Der Spracherwerb hängt zusätzlich von Faktoren, wie **Alter** und Geschlecht ab. Es lässt sich sagen, dass die LernerInnen eine Sprache umso leichter und besser lernen, je jünger sie sind. Prinzipiell liegt das sogenannte kritische Alter bei 12 Jahren. Bis zu diesem Alter können die Kinder jede Sprache auf einem muttersprachlichen Niveau, d.h. auch ohne Akzent, erlernen. Dies bezieht sich vor allem auf die Kinder von ImmigrantInnen.

In Bezug auf das **Geschlecht** lässt sich sagen, dass Mädchen im Fremdsprachenunterricht die besseren Noten bekommen. Außerdem geht die Meinung der Eltern in die Richtung, dass es eher die Mädchen sind, die später einen Beruf, indem sie Fremdsprachen benötigen, wählen.[7]

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass Kinder ohne große Probleme mehrere Sprachen erlernen können, sei es eine Muttersprache bzw. ebenso eine zweite im Erstsprachenerwerb oder im Zweitsprachenerwerb aufgrund von Sprachunterricht in jungen Jahren. Im Fall von zwei oder mehr Sprachen wird von **Mehrsprachigkeit** gesprochen.

Der **Fremdsprachenunterricht** findet normalerweise in einer Schule statt. In Österreich startet dieser Unterricht heutzutage bereits in der Volksschule, meistens mit Englisch als Unterrichtssprache. In einigen Volksschulen werden aber andere Sprachen, wie Französisch, Tschechisch, etc. unterrichtet. Es lässt sich sagen, dass die SchülerInnen in diesen vier Jahren mit der Sprache in Kontakt treten, diese aber keineswegs lernen. Ausnahmen stellen sogenannte Schulversuche, wie ein bilingualer Unterricht mit den Sprachen Deutsch und Englisch, dar, die bereits seit vielen Jahren existieren, aber noch immer als Schulversuch gelten, obwohl sie anerkannt sind und ausgebaut werden müssten.

[6] Vgl. Christ 1999, 16
[7] Vgl. Lederer 2011, 36f.

In der AHS bzw. NMS beginnen die SchülerInnen in der ersten Klasse nochmals mit Englisch als erster Fremdsprache. Der Unterricht geht aber viel rascher vor sich. Mit einer zweiten Fremdsprache starten die SchülerInnen im Österreich frühestens in der dritten Klasse einer AHS, aber auch nur, wenn sie den sprachlichen Zweig gewählt haben. In der fünften Klasse müssen alle SchülerInnen einer AHS oder BHS, mit Ausnahme der Kindergartenpädagogik, eine zweite Fremdsprache wählen. An den meisten Schulen stehen Spanisch, Französisch, Italienisch und Latein zur Auswahl. In der sechsten Klasse einer AHS können die SchülerInnen dann eine weitere Fremdsprache, die sie noch nicht lernen, wie Spanisch, Französisch, Italienisch oder Russisch, wählen.

In Bezug auf die Sprachen **Spanisch** und **Französisch** lässt sich sagen, dass diese beiden zu den häufigsten gewählten Fremdsprachen an Österreichs höheren Schule zählen. An der AHS existiert Französisch vereinzelt auch als erste lebende Fremdsprache.[8]

Abgesehen von der Situation in Österreich, existiert seit vielen Jahren die europäische Komponente, d.h. der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen, abgekürzt GERS. Somit herrschen in allen europäischen Staaten ähnliche Leitlinien. In den letzten Jahren entfernten sich die LehrerInnen aufgrund der neuen Matura, die sich am GERS orientiert, beim Verbessern vom sogenannten Fehler zählen, denn Fehler können auch positiv sein. Dadurch, dass SchülerInnen Fehler machen, lernen sie eine Fremdsprache, und in einer positiven Lernumgebung sollte die Korrektur eher ein Feedback bedeuten.[9]

2.2 Referenzrahmen

Die **Aufgabe** des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, kurz GERS, ist die Beurteilung der Fortschritte bzgl. der Lernerfolge in einer Fremdsprache. Das Ziel ist die europaweite Vergleichbarkeit. Deshalb wurden die in ganz Europa

[8] Vgl. Eisl/Weger/Tanzmeister 2008, 520
[9] Vgl. Vetter 2008, 114

geltenden **Sprachzertifikate**, wie DELE und TELC für Spanisch und DELF, DALF und TELC für Französisch, eingeführt.

Die **Niveaustufen** des GERS unterteilen sich in elementare (A-Stufen), selbständige (B-Stufen) und kompetente Sprachverwendung (C-Stufen). Diese werden nochmals in insgesamt 6 verschiedene Stufen unterteilt:

> **A1 – Anfänger** Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.
>
> **A2 – Grundlegende Kenntnisse** Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.
>
> **B1 – Fortgeschrittene Sprachverwendung** Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.
>
> **B2 – Selbständige Sprachverwendung** Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen

Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.

C1 – Fachkundige Sprachkenntnisse Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.

C2 – Annähernd muttersprachliche Kenntnisse Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.[10]

Die **Vorteile** des GERS sind die Folgenden:

- Gemeinschaftliche Grundlage bzgl. der Lehrbücher, Lehrpläne und Prüfungen
- Keine unterschiedlichen europäischen Bildungssysteme
- Höhere Transparenz und erhöhte Selbstständigkeit für LehrerInnen und SchülerInnen
- Förderung der Kommunikation
- Vermittlung der kulturellen Werte
- Förderung der beruflichen Kommunikation
- Europaweit gültige Sprachzertifikate und viele Prüfungsinstitutionen[11]

Laut Tanzmeister dient der 2004/05 in Österreich eingeführte GERS dem internationalen wie auch nationalen Vergleich schulischer Leistungen. Der GERS

[10] Vgl. http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/

[11] Vgl. http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/gemeinsamer-europaeischer-referenzrahmen-sprachen.php

definiert Bildungsstandards, welche die Schüler/innen zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht haben müssen. [12]

Das **Sprachenportfolio**, welches vom Europarat eingeführt wurde und bereits seit 1997 in einigen europäischen Staaten existiert, soll das Interesse, um Sprachen zu lernen, steigern, außerdem das Zusammenleben verschiedener europäischer Kulturen verbessern und die Demokratie stärken.[13]

Laut Meißner ist das Sprachenportfolio wichtig, da die Europäische Union die individuellen Sprachprofile mit den persönlichen Daten der Staatsbürger/innen – auch im Rahmen des GERS - im Portfolio festhalten will.[14]

Insgesamt beleuchtet definiert der Referenzrahmen Kompetenzniveaus, sodass Lernfortschritte lebenslang und auf jeder Stufe des Lernprozesses gemessen werden können. Die Kriterien für die Beschreibung von Sprachkompetenzen erleichtern die Anerkennung von Qualifikationsnachweisen und fördern auch die Mobilität in Europa.

Dennoch sollte man nicht vergessen, dass Sprachenlernende nie über eine genau gleiche Kompetenz verfügen bzw. diese auf die gleiche Weise entwickeln. Jeder Versuch, Niveaustufen der Sprachkompetenz zu fixieren, ist daher bis zu einem gewissen Grad willkürlich. Auch was Aussagen zur durchschnittlichen Lernzeit für das Erreichen eines bestimmten Niveaus mit bestimmten Zielen betrifft, ist Vorsicht geboten.[15]

2.3 Lehrwerke

Zum Thema **Lehrbücher** lässt sich sagen, dass für Spanisch und Französisch als zweite Fremdsprache viele verschiedene Lehrwerke existieren. Einige dieser Werke sind als sogenannte Schulbücher definiert, andere dienen eher dem Selbststudium.

[12] Vgl. Tanzmeister 2008, 363f.
[13] Vgl. Eder de Lastra 2008, 605
[14] Vgl. Meißner 2008, 67

[15] Vgl. http://www.goethe.de/z/50/commeuro/202.htm

Manche dieser Bücher bestehen aus zwei Teilen, einem sogenannten Kursbuch und einem Arbeitsbuch. Andere wiederum vereinen beide Teile in einem Band.

Prinzipiell kann in der Regelschule der/die LehrerIn aus einem Pool, in dem sich einige Lehrwerke aus der Schulbuchliste des Bundesministeriums für Bildung befinden, entscheiden, welches dieser Lehrwerke er/sie für eine bestimmte Klasse auswählt. In der Schulbuchliste wird zwischen Lehrbüchern für die Lang- oder Kurzsprachausbildung oder für das Wahlfach unterschieden. Spanisch bzw. Französisch wird als Langsprache sechs Jahre, als Kurzsprache vier Jahre und im Wahlfach drei Jahre unterrichtet.

Im Folgenden eine Auswahl an Lehrbüchern für Spanisch laut Schulbuchliste:

- „*eñe A1*, *eñe A2, eñe B1.1, eñe B1.2*
- *Caminos (neu) 1, Caminos (neu) 2, Caminos (neu) 3*
- *Perspectivas A1-A2, Perspectivas A2, Perspectivas B1*
- *¡Apuntate! 1, ¡Apuntate! 2*
- *Encuentros 1, Encuentros 2*“[16]

Im Weiteren eine Auswahl an Lehrbüchern für Französisch laut Schulbuchliste:

- „*À plus 1, À plus 2, À plus 3*
- *Cours intensif 1, Cours intensif 2, Cours intensif 3*
- *Découvertes 1, Découvertes 2, Découvertes 3*
- *Voyages (neu) 1, Voyages (neu) 2, Voyages (neu) 3*
- *France, Europe & Cie*“[17]

Ein Lehrwerk für Fremdsprachenunterricht umfasst neben Lehr- und Arbeitsbuch meistens ein bis zwei CDs bzgl. der Hörübungen. In der Einleitung wird die didaktische Konzeption beschrieben. Diese verfolgt prinzipiell das Ziel der Kommunikation. Allerdings werden, nach dem GERS, auch weitere Kompetenzen als sehr wichtig erachtet, wie z.B. die lexikalische und die grammatikalische Kompetenz, die Hör- und Lesekompetenz und die interkulturelle Kompetenz.

[16] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/schulbuchlisten_2016_2017.html

[17] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/schulbuchlisten_2016_2017.html

Im Spanischen existiert für einige Lehrwerde außerdem ein sogenannter „Guía didáctica“, ein in Spanisch abgefasstes, eigenständiges Buch von ca. 100 Seiten. Der „Guía didáctica“ kann dem/der Unterrichtenden helfen, erstens in Bezug auf das Ziel der jeweiligen Aktivität, zweitens auf die Durchführung und drittens auf die Lösung.

Das Layout eines Lehrwerks sollte modern, bunt und ansprechend gestaltet werden. Viele Bilder sind aufgrund von Vorentlastung und Kontextualisierung oft hilfreich für die SchülerInnen. Positiv gilt es auch zu erwähnen, wenn wichtige Grammatikpunkte in bunten Kästchen hervorgehoben werden.

Aufgrund der Wichtigkeit der Authentizität sollten die Lesetexte eines Lehrbuches authentische Texte sein. Dies ist wichtig, da die Schüler/innen in den Ferien oder im späteren Berufsleben auch mit authentischen Texten konfrontiert sein werden. Die Lesetexte sollten in einem Lehrbuch außerdem didaktisiert sein, d.h. Übungen vor den Texten, um die Schüler/innen auf das Thema einzustimmen sowie Übungen nach den Texten, um das Global- bzw. Detailverständnis zu trainieren. Das Leseverständnis, vor allem das Detailverständnis, wird in Bezug auf den GERS und wegen der „Matura neu“ immer wichtiger.

Wie bereits im Kapitel 2.2 Referenzrahmen erwähnt, sind alle neueren spanischen und französischen Lehrwerke bereits nach dem GERS konzipiert. Dies ist, wie oben beschrieben, bzgl. der österreichischen „Matura neu“ wichtig, die ebenfalls nach dem GERS ausgerichtet ist.

In Bezug auf den Fremdsprachenunterricht empfiehlt sich sowohl für Spanisch als auch für Französisch ein Methodenmix, den jedoch kein Buch perfekt anbietet. Jedes Buch setzt seinen Fokus anders. Trotzdem sind die Lehrwerke seit Einführung des GERS ähnlich gestaltet. Meist empfiehlt es sich für den/die LehrerIn mehrere Bücher bzw. Unterrichtsmaterialien zu verwenden, obwohl die SchülerInnen nur über ein Buch verfügen. Der Rest wird von den LehrerInnen meist in Form von Kopien übergeben, was jedoch immer ein gewisses Risiko – in Form des Copyrights –birgt.

Heutzutage eignen sich jedoch auch die **Medien** und die Neuen Medien für den Fremdsprachenunterricht, wie Musik, z.B. Lieder aus dem Radio oder Internet, Werbespots aus dem Fernsehen oder Filme. Laut Nieweler lassen sich die Medien in drei Bereiche einteilen:

- Visuelle Medien
- Auditive Medien
- Audiovisuelle Medien

Zu den visuellen Medien gehören z.B. Tafel und Overheadprojektor, zu den auditiven Medien die CDs und zu den audiovisuellen Medien Video und DVD. Außerdem zählen Internet und Lernplattformen zu den audiovisuellen Medien.[18]

In Bezug auf die Neuen Medien lässt sich sagen, dass diese nicht den ganzen Unterricht beherrschen sollten, zu einem Teil jedoch für gute Abwechslung sorgen. Internet-Recherchen sind bei den SchülerInnen beliebt und erweitern den Wortschatz im Fremdsprachenunterricht.[19]

2.4 Didaktische Methoden

> Der Begriff Methode ist aus dem griechisch-lateinischen Wort methodos/methodus abgeleitet und bedeutet etwa „Zugang/Weg, der zu einem bestimmten Ziel führt".

Die Methodik beschäftigt sich laut Begriffsbestimmung mit den Lehr- und Lernverfahren, d.h. wie soll der Unterricht gestalten werden. Die Didaktik ist für die Lehrinhalte verantwortlich, z.B. was soll unterrichtet werden. Methodik und Didaktik sind im Unterricht miteinander in Einklang zu bringen, was die Aufgabe der LehrerInnen ist.[20]

Der Unterricht kann schön und interessant gestaltet werden, wofür unter anderem der richtige Methodenmix verantwortlich ist, jedoch lässt sich eine schlechte Atmosphäre in der Klasse ebenso auf einen schlechten Methodenmix zurückführen.[21] Der Methodenmix ist somit von großer Wichtigkeit, führt er letztendlich auch zum gewünschten Lernerfolg.[22]

[18] Vgl. Nieweler 2006, 136ff.
[19] Vgl. Knapp 2003, 431
[20] Vgl. Neuner 2003, 225
[21] Vgl. Meyer 1994, 74
[22] Vgl. Klippert 2007, 30

Dementsprechend existieren viele verschiedene Methoden, die anschließend aufgezählt sowie kurz beschrieben werden. Dieser Überblick über die Methoden beginnt historisch gesehen mit der Grammatik-Übersetzungs-Methode des 19. Jahrhunderts, die sich an Latein und Griechisch orientierte. Mit der Direkten Methode löste man sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den alten Sprachen und suchte nach Unterrichtsverfahren, die sich für eine gesprochene Fremdsprache besser eignen, z.B. Unterricht in der Unterrichtssprache. Die Audiolinguale Methode fasste in den 30er bis 50er Jahren des letzten Jahrhunderts Fuß. Sie ist für die „pattern drill"- Einsetzübungen bekannt. Die darauffolgende Vermittelnde Methode verbindet die Direkte Methode und die Audiolinguale Methode mit traditionellen Zielen. In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelte sich die Audiovisuelle Methode, d.h. Dialoge und authentische Situationen.[23]

Die folgenden **Sozialformen,** wie Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit und Einzelarbeit, sollten sich im Unterricht abwechseln.[24] Frontalunterricht bedeutet, dass der/die LehrerIn den Unterricht steuert und den SchülerInnen bloß ein sogenanntes Rederecht zusteht, z.B. Vortrag.[25] Gruppenunterricht und Partnerarbeit gestalten jedoch die SchülerInnen, wenn die Lehrperson auch die prinzipiellen Anweisungen erteilt. Die Gruppenzahl sollte sechs nie übersteigen.[26] Was die Einzelarbeit betrifft, so lässt sich sagen, dass diese zeitweise durchaus nützlich ist, dass insgesamt gesehen die Abwechslung zwischen den einzelnen Sozialformen aber

sehr wichtig erscheint.

Im weiteren Verlauf wird der Einzelunterricht und Kleingruppenunterricht näher beschrieben. Einzelunterricht bedeutet Unterricht zwischen einem/r LehrerIn und einem/r SchülerIn, und eine Kleingruppe umfasst zwei bis sechs SchülerInnen. Bei Einzelunterricht kann es sich z.B. um Nachhilfeunterricht handeln, und Kleingruppen kommen manchmal an der VHS zustande, wenn sich nicht mehr SchülerInnen zum Unterricht anmelden. Ein Vorteil dieser geringen Anzahl an SchülerInnen ist ein effizienter Unterricht.[27]

[23] Vgl. Neuner 2003, 227ff.
[24] Vgl. Schwerdtfeger 2003, 247
[25] Vgl. Walter 2003, 251
[26] Vgl. Schwerdtfeger 2003, 254f.
[27] Vgl. Abendroth-Timmer 2002, 257ff.

Ein andere Form des Unterrichtens stellen Spiele, das Offene Lernen und der Stationenbetrieb dar. Spiele, wie z.B. kreative Rollenspiele in der Fremdsprache, sind während des Unterrichts bei den SchülerInnen sehr beliebt. Aufgrund dieser Beliebtheit gilt die ganze Aufmerksamkeit der SchülerInnen dem Spiel und dem Unterricht und führt zu Lernerfolgen.[28] Offenes Lernen dient der Selbstbestimmung der SchülerInnen, die einen Arbeitsauftrag erhalten, diesen aber selbständig bearbeiten müssen. Meist sollen die SchülerInnen auf diese Weise z.B. eine Grammatikregel selbst entdecken. Der Stationenbetrieb ist dem Offenen Lernen sehr ähnlich. Die SchülerInnen bekommen Arbeitsaufträge, welche sie nacheinander, aber in beliebiger Abfolge, bearbeiten müssen. Wie beim Offenen Lernen ist auch beim Stationenbetrieb die Eigeninitiative der SchülerInnen gefragt.[29]

Der Schüleraustausch ist ebenso eine Form des Unterrichtens als auch eine Methode des Fremdsprachenlernens. Allerdings lernen die SchülerInnen in diesem Fall nicht mit der Lehrkraft aus ihrer Schule, weil sie ins Ausland fahren, meistens bei Gastfamilien wohnen und zur Schule gehen, wo sie mit anderen LehrerInnen, fast immer sogenannten Natives, die Fremdsprache lernen.[30]

2.5 Ziele

Laut Noe existieren für die zweite und dritte Fremdsprache die folgenden fünf Ziele:

- Die Lernenden kommunizieren mündlich wie auch schriftlich in der Zielsprache.
- Die Lernenden kommunizieren in der Zielsprache ohne mit dem Empfänger zu interagieren. Als konkretes Beispiel könnte ein Vortrag genannt werden.
- Die Lernenden kommunizieren in der Zielsprache ohne mit dem Sender zu interagieren, indem sie sich in den rezeptiven Fertigkeiten üben, z.B. lesen oder fernsehen.
- Die Lernenden kommunizieren bilingual, d.h. sie wenden abwechselnd zwei oder drei Sprachen an, indem sie z.B. als Vermittler oder Dolmetscher tätig sind.

[28] Vgl. Kleppin 2003, 263ff.
[29] Vgl. Lederer 2011, 73f.
[30] Vgl. Ertelt-Vieth 2003, 274f.

- Die Lernenden erwerben Kenntnisse in der Zielsprache und können sich dann sprachlich korrekt ausdrücken, z. B. auch mittels der richtigen Gestik.[31]

In Bezug auf die SchülerInnen lässt sich sagen, dass die Ziele primär ebenso davon abhängen, wie lange die Fremdsprache gelernt wird. In Österreichs Schulen existieren drei verschiedene Möglichkeiten, erstens die lange Variante, d.h. 6 Jahre, zweitens die kürzere Form von 4 Jahren und drittens das Erlernen der Fremdsprache als Wahlfach, d.h. 3 Jahre. Nach 6-jährigem Spanisch bzw. Französisch erreichen die SchülerInnen das Niveau B2, nach 4 Jahren das Niveau B1 und nach 3 Jahren A2. Aufgrund der unterschiedlichen Niveaustufen sind die jeweiligen Ziele verschieden, wie dies auch bereits im Kapitel 2.2 Referenzrahmen beschrieben wurde.

[31] Vgl. Noe 2008, 120

3. Motivation

> El ex secretario de Educación de Estados Unidos, Terrel Bell, dijo una vez: "Cuando se habla de educación, es necesario recordar tres cosas: la primera es la motivación, la segunda es la motivación y la tercera es la motivación."[32]

Dieses Zitat betreffend, lässt sich sagen, dass Motivation sowohl im Alltagsleben, als auch und vor allem im Lernprozess sehr bedeutend ist. Dies wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch ausführlich dargestellt.

3.1 Definition

Es ist nahezu unmöglich, eine allgemein gültige Begriffserklärung für das Wort Motivation zu finden, da viele verschiedene Definitionen existieren. Laut Duden gibt es zwei mögliche Erklärungen. Erstens, die Definition, welche aus der Psychologie und der Pädagogik stammt; Motivation steht für sämtliche Gründe und Einflüsse, die Einfluss auf eine Handlung nehmen oder dazu anregen, eine Handlung auszuführen. Zweitens, die Definition aus der Sprachwissenschaft; Motivation bedeutet motiviert sein.[33]

Einer anderen Definition zufolge besteht Motivation aus vier verschiedenen Komponenten, die zusammenwirken. Diese Komponenten sind erstens die Ziele der Lernenden, zweitens die Bemühungen und drittens der Wunsch, um die Ziele zu erreichen, sowie viertens die prinzipielle Einstellung.[34]

Eine weitere Begriffserklärung beschreibt Motivation folgendermaßen: Hinter jedem Lernziel steckt ein Grund, warum dieses Ziel erreicht werden will. Der Grund ist das sogenannte Motiv und auch die Basis der Motivation, d.h. die Triebfeder, um das Ziel zu erreichen.[35]

[32] Vgl. Dolschak 2008, 4
[33] Vgl. https://www.duden.de/rechtschreibung/Motivation
[34] Vgl. Bichler 2008, 22
[35] Vgl. https://www.lernen-heute.de/motivation.html

So gesehen, bedeutet dies für das Erlernen der Sprachen Spanisch und Französisch, dass das Ziel, d.h. das beinahe fehlerfreie Beherrschen dieser Fremdsprachen, umso leichter zu erreichen ist, je höher die Motivation der Lerner ist.[36] Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird auf die intrinsische und extrinsische Motivation sowie auf Motiv versus Motivation eingegangen.

3.2 Intrinsische versus extrinsische Motivation

Der Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation ist in Bezug auf den Fremdsprachenerwerb von großer Bedeutung. Während die intrinsische Motivation von den Lernenden selbst ausgeht, z.B. das Interesse für die Fremdsprache darstellt, wird die extrinsische Motivation von außen erzeugt, wie von einem möglichen Gruppenzwang.[37]

Weitere Beispiele für extrinsische Motivation bzgl. dem Erwerb einer Fremdsprache sind gute Noten in der Schule, u.U. eine Belohnung der Eltern bzw. bessere Berufsaussichten. Im Gegensatz dazu wird von intrinsischer Motivation gesprochen, wenn sich SchülerInnen besonders intensiv und auf freiwilliger Basis mit der Fremdsprache auseinandersetzen, z. B. aus Interesse an der jeweiligen Fremdsprache Bücher und Zeitschriften lesen, Radio hören, fernsehen oder im Internet surfen und lesen.

Dennoch lässt sich sagen, dass die Grenze zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation in gewissen Situationen fließend ist. Gründe sind einerseits persönlicher Natur und andererseits die Bedingungen in und außerhalb der Schule. [38]

3.3 Motiv versus Motivation

Motive stellen prinzipiell Bedürfnisse aus dem Alltag dar, z.B. Hunger, Durst, Angst und Liebe. Motivation jedoch wird mit Begriffen, wie Antrieb, Verlangen, Wunsch und Intention verbunden.[39]

[36] Vgl. Schiftner 1998, 23
[37] Vgl. Layr 2008, 11
[38] Vgl. Schiftner 1998, 26f.
[39] Vgl. Dolschak 2008, 14, 24 f.

Beim Motiv bzw. Grund für ein Lernziel handelt es sich um einen längerfristigen Zustand, wie z.B. Interesse. Die Motivation ist ein kurzfristiger Zustand und kann sich jederzeit ändern, führt aber als Triebfeder zur Erreichung des Ziels.[40]

3.4 Motive

In Bezug auf die Entscheidung zum Erlernen einer Fremdsprache, wie Spanisch oder Französisch, können die folgenden Motive beteiligt sein:

- Gesellschaftsmotiv
- Elternmotiv
- Nützlichkeitsmotiv
- Berufsmotiv
- Lehrermotiv
- Wissensmotiv
- Neugiermotiv
- Kommunikationsmotiv
- Geltungsmotiv
- Kulturmotiv
- Urlaubsmotiv
- Freizeitmotiv
- Genussmotiv
- Aufstiegsmotiv[41]

Diese genannten Motive treten sowohl allein als auch in Kombinationen auf; des Weiteren intrinsisch wie auch extrinsisch. Das bedeutet, dass die SchülerInnen eine Fremdsprache aufgrund eines Motivs oder auch mehrerer Motive lernen, aus Interesse, d.h. intrinsisch, oder wegen besseren Berufsaussichten – extrinsisch.[42]

Im Weiteren werden die oben aufgelisteten möglichen Motive zum Erlernen einer Fremdsprache näher beschrieben:

[40] Vgl. Lederer 2011, 43
[41] Vgl. Schiftner 1998, 40 ff.
[42] Vgl. Lederer 2011, 50

3.4.1 Gesellschaftsmotiv

Das Gesellschaftsmotiv ist für den Fremdsprachenunterricht von größter Wichtigkeit. Laut Apelt hilft das Lernen von Fremdsprachen als Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft. Beispiele dafür sind z.B. die Sprache als internationales Verständigungsmittel, Konferenzsprachen und auch die Völkerfreundschaft. Das Gesellschaftsmotiv ist intrinsisch sowie extrinsisch steuerbar.[43]

3.4.2 Elternmotiv

Das Elternmotiv bedeutet, dass die SchülerInnen wegen den Eltern lernen, z.B. weil die Eltern meinen, dass dies wichtig sei bzw. Belohnungen versprechen. So gesehen ist das Elternmotiv nur extrinsisch steuerbar. Außerdem ist es für die SchülerInnen in Bezug auf den Lernprozess positiv, wenn die Fremdsprache im Elternhaus verstanden oder gesprochen wird bzw. Urlaubsreisen in dieses Land/diese Länder unternommen werden. Laut Apelt ist das Elternmotiv vom Alter der SchülerInnen abhängig, denn je älter diese werden, desto selbständiger werden sie, und bereits im jugendlichen Alter nimmt der Einfluss der Eltern ab.[44]

3.4.3 Nützlichkeitsmotiv

Das Nützlichkeitsmotiv und das Gesellschaftsmotiv sind stark miteinander verwoben. Das Nützlichkeitsmotiv bedeutet einen Nutzen für die SchülerInnen. Aufgrund der Fremdsprachen Spanisch und Französisch haben diese bessere Berufsaussichten, was sich letztendlich auch positiv auf die Gesellschaft auswirkt. Da die SchülerInnen einen Nutzen bemerken, lernen sie intensiver. So gesehen, ist das Nützlichkeitsmotiv intrinsisch steuerbar.[45]

[43] Vgl. Apelt 1981, 56
[44] Vgl. Apelt 1981, 66
[45] Vgl. Schiftner 1998, 43f.

3.4.4 Berufsmotiv

Das Berufsmotiv ist eng mit dem Nützlichkeitsmotiv verbunden. Wenn die SchülerInnen erkennen, dass sie das Fremdsprachenlernen dem Wunschberuf näher bringt, lernen sie mit höherer Motivation. SchülerInnen, die bereits einen Beruf ins Auge gefasst haben, verfügen über eine andere bzw. bessere Einstellung zum Sprachunterricht. Das Berufsmotiv ist intrinsisch wie auch extrinsisch steuerbar.[46]

3.4.5 Lehrermotiv

Das Lehrermotiv ist auch beim Fremdsprachenlernen auf den/die Lehrer/in fokussiert. Vor allem für jüngere SchülerInnen ist der/die Lehrer/in oftmals ein Vorbild. Deshalb kann die Lehrkraft die SchülerInnen aufgrund der emotionalen Bindung beeinflussen. Je älter die SchülerInnen jedoch werden, desto wichtiger ist die fachliche Kompetenz der Lehrkraft. Das Lehrermotiv ist extrinsisch steuerbar.

3.4.6 Wissensmotiv

Das Wissensmotiv ist ein Motiv, das bereits sehr lange existiert. Wissbegier ist auch beim Fremdsprachenlernen wichtig bzw. nützlich, z. B. was die Sprachstruktur oder die Landeskunde betrifft. Das Wissensmotiv ist bei jugendlichen SchülerInnen jedoch in einer schwächeren Ausprägung vorhanden als bei älteren Lernern, und es ist intrinsisch steuerbar.[47]

3.4.7 Neugiermotiv

Das Neugiermotiv ist vom Wissensmotiv schwer trennbar. Neugier entwickelt sich nur bei etwas Neuem, im Sprachunterricht vor allem anfangs bzw. können fortgeschrittene SprachlernerInnen neugierig auf eine Fortsetzungsgeschichte sein. Die Ausprägung des Neugiermotivs ist bei Jugendlichen aufgrund der noch nicht vorhandenen

[46] Vgl. Apelt 1981, 71
[47] Vgl. Apelt 1981, 77, 85

Allgemeinbildung stärker als bei erwachsenen Lernern. Das Neugiermotiv ist intrinsisch steuerbar.[48]

3.4.8 Kommunikationsmotiv

Das Kommunikationsmotiv ist beim Erlernen einer Fremdsprache extrem wichtig. Für SchülerInnen jeder Altersgruppe stellt die Kommunikation die Funktion einer Sprache dar, weshalb sie sich im Dialog, d.h. in der Kommunikation verbessern wollen. Laut Apelt bedeutet das Kommunikationsmotiv Informations- und Meinungsaustausch, und ältere Lerner wissen besser als jugendliche SchülerInnen, was sie lernen wollen bzw. in der Praxis, d.h. im Beruf benötigen, z.B. im geschäftlichen Kontext oder im Hotel. Das Kommunikationsmotiv ist intrinsisch wie auch extrinsisch steuerbar.[49]

3.4.9 Geltungsmotiv

Das Geltungsmotiv kann in Bezug auf Fremdsprachenlernen vor allem mit der französischen Sprache verbunden werden. Das Geltungsmotiv betrifft die

Anerkennung bzw. das Prestige einer Sprache. Französisch war viele Jahre lang eine sogenannte Weltsprache. Laut Apelt ist das Geltungsmotiv ein negatives Motiv und schwach ausgeprägt. Das Geltungsmotiv ist extrinsisch steuerbar.[50]

3.4.10 Kulturmotiv

Das Kulturmotiv ist vom Wissensmotiv schwer trennbar. Wenn die Kultur eines Landes positiv besetzt ist, so ist dies für das Erlernen eine Fremdsprache von Vorteil. Das Kulturmotiv ist bei Jugendlichen aufgrund ihrer Vorkenntnisse geringer ausgeprägt als bei Erwachsenen, und es ist intrinsisch steuerbar.

[48] Vgl. Schiftner 1998, 47f.
[49] Vgl. Apelt 1981, 86
[50] Vgl. Apelt 1981, 93

3.4.11 Urlaubsmotiv

Das Urlaubsmotiv ist schwer vom Kulturmotiv, Kommunikationsmotiv und Nützlichkeitsmotiv trennbar. In Bezug auf das Erlernen einer Fremdsprache ist ein Aufenthalt im jeweiligen Land von großem Vorteil. Jugendliche sind sich dessen bewusst, dennoch liegt ihr Interesse auf anderen Gebieten. Deshalb haben sich in den letzten Jahren in vielen Schulen die sogenannten Sprachreisen, ein- bis zweiwöchige Sprachaufenthalte im jeweiligen Land, etabliert. Das Urlaubsmotiv ist extrinsisch steuerbar.

3.4.12 Freizeitmotiv

Das Freizeitmotiv bedeutet das Erlernen einer Fremdsprache in der Freizeit. Da Jugendliche in ihrer Freizeit jedoch andere Aktivitäten vorziehen, betrifft das Freizeitmotiv vor allem erwachsene Lerner. Das Freizeitmotiv ist extrinsisch steuerbar.

3.4.13 Genussmotiv

Das Genussmotiv bezieht sich z.B. auf den Klang der französischen Sprache. Die Sprache wird für „schön“ befunden und deshalb gelernt. Das Genussmotiv ist bloß extrinsisch steuerbar.

3.4.14 Aufstiegsmotiv

Das Aufstiegsmotiv bezieht sich nicht auf den Beruf, sondern auf die Schule. SchülerInnen, denen ein sogenanntes „Nicht genügend“ droht, verfügen plötzlich über eine hohe Motivation beim Fremdsprachenlernen, um das Jahr noch positiv abzuschließen. Das Aufstiegsmotiv ist extrinsisch steuerbar.[51]

Im Anschluss an die Motive soll näher auf die Motivation und die Motivatoren eingegangen werden:

[51] Vgl. Schiftner 1998, 51ff.

3.5 Historische Motivation im Fremdsprachenunterricht

Anfänglich waren es wirtschaftliche Gründe, wie der Tausch von Waren bzw. Verträge, die dazu führten, dass Fremdsprachen gelernt wurden. Bei den Römern jedoch war es für den oberen Teil der Bevölkerung ganz natürlich, auch die Fremdsprache Griechisch zu lernen. Das gehörte zu einer guten Ausbildung dazu. Im 15./16. Jahrhundert wurde das Fremdsprachenlernen, aufgrund der unterschiedlichen Nationalsprachen Spanisch, Französisch, Italienisch und Englisch, sehr wichtig. Bereits im 17./18. Jahrhundert übernahm das Französische die Vorrangstellung, die vormals das Lateinische innehatte, und musste fortan an allen Höfen beherrscht werden. Im darauffolgenden 19. Jahrhundert wurden Französisch und Englisch erstmals als Gegenstände in der Schule eingeführt. Der Erste Weltkrieg wirkte sich auf das Fremdsprachenlernen negativ aus, doch bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte sich das Fremdsprachenlernen, wie man es heute kennt, und nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich die englische Sprache schließlich als sogenannte Weltsprache durch. Aufgrund aller dieser historischen Fakten, wurden die Menschen schon seit jeher dazu motiviert, Fremdsprachen zu erlernen.

3.6 Heutige Motivation im Fremdsprachenunterricht

Heutzutage wird der Motivation in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht ein immer höherer Stellenwert zugeschrieben. Es existieren zwei verschiedene Arten, erstens die Motivation, die vom/von der Fremdsprachenlehrer/in und zweitens die Motivation, welche vom/von der Fremdsprachenlerner/in ausgeht. Die Motivation des/r Fremdsprachenlehrers/in betrifft die Gestaltung des Unterrichts, wie die didaktische und methodische Vorgehensweise, und insbesondere die Motivation der SchülerInnen. Die Motivation der FremdsprachenlernerInnen besteht aus der Stärke bzw. Veränderung der Motivation.[52]

Heute ist die Motivation in Bezug auf Lehren und Lernen sehr wichtig. Motivation entsteht, wenn sie beim/der Lerner/in nicht bereits intrinsisch geweckt wurde, aufgrund von Anerkennung, Aufmunterung und Ermutigung der LernerInnen durch die

[52] Vgl. Schiftner 1998, 32ff.

LehrerInnen. Es empfiehlt sich für die Unterrichtenden, die LernerInnen neugierig zu machen, und das Motto heißt ermutigen und nicht entmutigen.[53]

> Motivation liefert nicht nur den Anreiz zum Lernen einer Sprache, sondern ist das Rädchen, das das Lernen vorantreibt, das den Lerner zum Durchhalten bewegt.[54]

3.7 Motivatoren im Fremdsprachenunterricht

Abschließend werden die verschiedenen Motivatoren, die im Fremdsprachenunterricht von großer Bedeutung sind, beschrieben. Laut Solmecke beeinflussen drei Faktoren die Lernmotivation der SchülerInnen, erstens die Eltern, zweitens die SchülerInnen selbst, d.h. ihr Interesse und ihre Einstellung, und drittens die LehrerInnen und ihre Unterrichtsform.[55]

Die Eltern können mit ihrer Einstellung bereits viel bei ihren Kindern bzw. den Jugendlichen bewirken. Wenn Kinder schon in jungen Jahren in ihrem Zuhause mit Fremdsprachen konfrontiert werden, dann verfügen sie als Jugendliche über eine positivere Einstellung in Bezug auf Fremdsprachen und über ein größeres Interesse an diesen.

Die Lehrkraft selbst sollte über Persönlichkeit bzw. bestimmte Charaktereigenschaften verfügen. SchülerInnen erwarten sich ausgeglichene, gepflegte, gerechte, konsequente, verständnisvolle, begeisterungsfähige, respektvolle und auch strenge LehrerInnen, die motivieren können. Deren Unterrichtsgestaltung muss gut geplant und vorbereitet sein.[56]

[53] Vgl. Kremnitz 2008, 62
[54] Vgl. Kirchner 2015, 1
[55] Vgl. Solmecke 1976, 15
[56] Vgl. Lederer 2011, 58ff.

4. Soziale Problematik

4.1 Probleme und Schwierigkeiten

Soziale Problematiken hat es an Schulen, ganz gleich, ob es sich um öffentliche oder private Einrichtungen handelt, schon immer gegeben. Auch vor 20 Jahren hatten die LehrerInnen bei Schulveranstaltungen mit Alkoholmissbrauch zu kämpfen. Heutzutage existieren einerseits die gleichen Probleme, wie Alkohol- und Drogenmissbrauch, wenn auch oft in einer ausgeprägteren Form als früher, andererseits aber Probleme bzgl. des Internets und Mobbing. Viele SchülerInnen verlassen heute kaum noch ihren Computer oder ihr Handy. Man könnte sagen, dass es sich hierbei um eine Art Abhängigkeit bzw. Sucht handelt. Sie spielen auf ihren Geräten oder chatten auf sozialen Plattformen, wie Facebook, Twitter, Snapchat, etc. In Bezug auf Mobbing lässt sich sagen, dass eine Art „Hänseln“ bzw. „Sekkieren“ bereits immer existierte. Heute jedoch wird das Mobbing genannt, und hierbei handelt es sich um eine weitaus gefährlichere Art. SchülerInnen werden von ihren KlassenkollegInnen heftig und vor allem ständig gemobbt, z.B. auf sozialen Netzwerken oder aufgrund von Fotos, sodass sie schließlich die Schule wechseln müssen bzw. gab es auch bereits Fälle von Suizid.

4.2 Mobbing

Aufgrund der oben genannten Gründe soll der Begriff Mobbing kurz definiert und erklärt werden. Dieses Wort stammt ursprünglich aus dem Englischen. „To mob“ bedeutet jemanden umringen.[57] Laut Duden gibt es die folgenden Synonyme: Intrige und Quälerei.[58] Außerdem geht dieser Begriff auf den österreichischen Zoologen und Medizin-Nobelpreisträger Konrad Lorenz zurück. Dieser erforschte das Verhalten der Graugänse und verwendete dieses Wort, wenn sich eine Gruppe von Tieren gemeinsam gegen ein anderes Tier verteidigte.[59]

[57] Vgl. https://de.pons.com/übersetzung?q=Mob&l=deen&in=ac_en&lf=de
[58] Vgl. https://www.duden.de/rechtschreibung/Mobbing
[59] Vgl. Köpf 2012, 5

Obwohl verschiedene Begriffserklärungen existieren, kann Mobbing folgendermaßen definiert werden:

> Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt, wenn er oder sie wiederholt und über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist.[60]

Außerdem kann zwischen direkten und indirekten Formen von Mobbing unterschieden werden. Direktes Mobbing ist offensichtlich, wie Auslachen, Beschimpfen, Bloßstellen und Schlagen. Indirektes Mobbing jedoch bedeutet Ignorieren, Lästern und Verbreiten von Gerüchten. Mischformen sind ebenso möglich.

Mobbing kommt bei Erwachsenen vor allem am Arbeitsplatz und bei Kindern und Jugendlichen in der Schule vor. Das Verhalten einer Person kann zu Mobbing führen, doch nicht nur das Verhalten, sondern auch der soziale Status bzw. die Beliebtheit.[61]

4.3 SchulabbrecherInnen

Eine weitere Problematik stellen der Schulabbruch bzw. SchulabbrecherInnen dar. Frühzeitiger Schulabbruch ist gesellschaftlich, sowie bei jedem/r einzelnen/er Schüler/in, eine Schwierigkeit, die oftmals aufgrund von unterschiedlichen Chancen und zu wenig Bildung entsteht. Fehlt der Schulabschluss, ist der Weg zu einem Beruf beinahe unmöglich.

Es existieren jedoch viele verschiedene Gründe für Schulabbruch, wie das Schulsystem, die Gesellschaftsschicht und keine Hilfe für die Betroffenen. SchulabbrecherInnen haben neben begrenzten Berufsaussichten, das Problem der Arbeitslosigkeit, der Gesundheit und der Ausgrenzung.

Eine Studie bzgl. des Schulabbruchs aus dem Jahr 2015 zeigt, dass Österreich im Vergleich mit dem restlichen Europa relativ gute Zahlen vorweist, da bloß 7,3% der 18-24 Jährigen über keinen Schulabschluss verfügen. Dennoch handelt es sich,

[60] Vgl. Olweus 1995, 22
[61] Vgl. Köpf 2012, 15ff.

österreichweit gesehen, um 7,3% der jungen Menschen, die keinen Abschluss haben und auch sonst keinerlei andere Erfahrung vorweisen können.[62]

Das sind, anders ausgedrückt, 53.000 Jugendliche, welche jedes Jahr die Schule, wegen familiärer Probleme, schlechter Noten, Schulangst und Mobbing, abbrechen.

Dabei handelt es sich um eine hohe Zahl und ein volkswirtschaftliches Problem, weil jeder/e Schulabbrecher/in, aufgrund von Arbeitslosigkeit, psychischer und sozialer Probleme, Angst vor der Zukunft und Resignation, für den Staat und die Gesellschaft hohe Kosten verursacht.[63]

Weitere Ursachen für vorzeitigen Bildungsabbruch werden anhand der folgenden Abbildung erklärt:

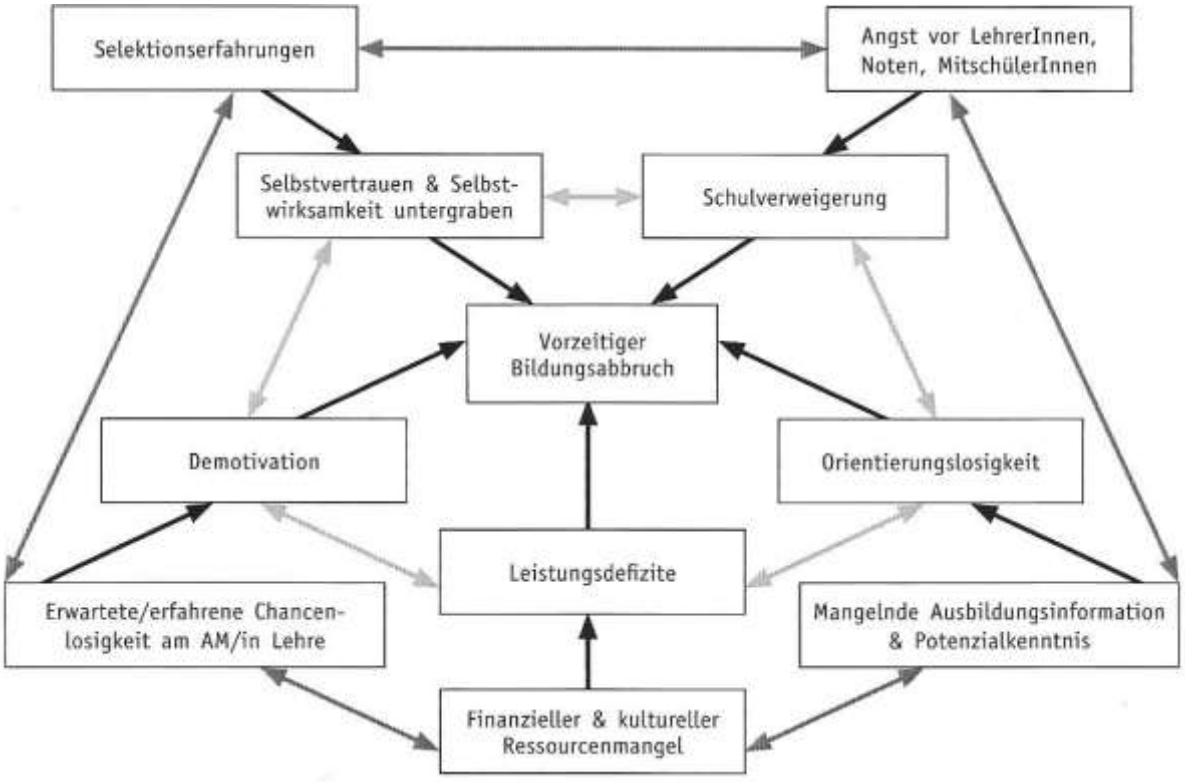

Abbildung 1[64]

[62] Vgl. https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/schulabbruch.html

[63] Vgl. http://diepresse.com/home/bildung/schule/3889822/Schulabbruch-und-wie-es-dann-weitergeht

[64] Vgl. Steiner 2016, 17

Die Ursachen für vorzeitigen Bildungsabbruch sind vielfältig und reichen von desaströsen Familienverhältnissen, Tod eines Elternteils und Schwangerschaften im jugendlichen Alter, d.h. Ursachen persönlicher Natur, bis zu negativen Erfahrungen bzgl. Schule und Lernen. Aufgrund von schlechten Noten kommt es bei den SchülerInnen zu untergrabenem Selbstvertrauen, dieses wiederum führt zu Demotivation, da die Jugendlichen keine Chancen mehr sehen und führen dann zum Bildungsabbruch. Wenn die Teenager Angst vor den LehrerInnen oder anderen SchülerInnen haben, bleiben sie der Schule fern, was schließlich ebenso zum Bildungsabbruch führt. Andere SchülerInnen wiederum kommen aus einer bildungsfernen Schicht, deren Eltern sie weder schulisch noch finanziell unterstützen können, weswegen die SchülerInnen schlechte Noten bekommen, Klassen wiederholen müssen und die Schule bzw. Bildung letztendlich abbrechen. Außerdem fehlen vielen SchülerInnen Informationen in Bezug auf die weitere Ausbildung und die Jugendlichen können ihr eigenes Potential nicht einschätzen. Somit werden sie mutlos sowie orientierungslos und brechen ihre Ausbildung in der Schule vorzeitig ab.

Diese Jugendlichen lassen sich in verschiedene Typen einteilen, wie in den orientierungslosen, resignierten und unangepassten Typ.[65] Jedoch verlassen alle diese Typen die Schule frühzeitig, verfügen deshalb über keinen Schulabschluss und nur wenige ergreifen die Möglichkeit des Zweiten Bildungsweges.

[65] Vgl. Steiner 2016, 16ff.

5. Die VHS

5.1 Die Geschichte der Volkshochschule

Zur Geschichte der VHS lässt sich sagen, dass sie bereits vor vielen Jahren begann. Am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die ersten Volkshochschulen in Österreich, die sich aber erst nach dem Ende der Monarchie im Jahr 1918 so nennen durften. Diese sogenannten Volkshochschulen widmeten sich der Weiterbildung der Bevölkerung.[66]

In der Zwischenkriegszeit wurden die ersten Volkshochschulen im Wiener Raum und in Niederösterreich gezählt, wohingegen sich die VHS nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Österreich verbreitete. Im Jahr 1950 wurde die VHS bereits im Verband der österreichischen Volkshochschulen zusammengeschlossen.[67] Viele Wissenschaftler stellten sich in den Anfangsjahren in den Dienst der Volkshochschule und unterstützten diese auf ihre Art.

Heutzutage existieren an die 300 Volkshochschulen in ganz Österreich. In den Städten finden sich mehr als in ländlichen Gegenden. Meist verfügen sie heute über Gebäude, in denen die verschiedenen Kurse abgehalten werden. Früher jedoch fanden die Kurse auch oft in öffentlichen Räumlichkeiten oder in Schulen, die angemietet wurden, statt.

Laut einer Studie bot die VHS im Kursjahr 2011/12 zirka 50.000 verschiedene Kurse an, an denen ungefähr 500.000 Kursteilnehmer teilnahmen. Außerdem muss angemerkt werden, dass der Frauenanteil an diesen Kursen sehr hoch ist und im Verhältnis zu den Männern, die Kurse besuchen, zirka 75% ausmacht.[68]

---

[66] Vgl. https://www.oesterreich.com/de/bildung/institutionen-ausserhalb-des-schulsystems/volkshochschule-vhs

[67] Vgl. http://www.vhs.or.at/65/

[68] Vgl. https://www.oesterreich.com/de/bildung/institutionen-ausserhalb-des-schulsystems/volkshochschule-vhs

Im Vergleich dazu lässt sich sagen, dass die VHS Wien wieder gewachsen ist und im Jahr 2018 950 MitarbeiterInnen im Angestelltenverhältnis und 3000 KursleiterInnen freiberuflich beschäftigt. Derzeit betreibt die VHS vier verschiedene Geschäftsfelder:

- Schule
- Erwachsenenbildung
- Öffentliche Aufträge
- Initiative Erwachsenenbildung

Unter das Geschäftsfeld „Schule“ fällt die seit 2015 existierende Förderung 2.0, d.h. Nachhilfekurse für SchülerInnen zwischen 10 und 14 Jahren in AHS und NMS, die von der Gemeinde Wien gesponsert werden und daher für die SchülerInnen bzw. deren Eltern gratis sind.

Die „Erwachsenenbildung“ in klassischer Hinsicht ist das älteste und größte Geschäftsfeld der VHS. Darunter fallen die Sprach-, Computer- und Bewegungskurse.

„Öffentliche Aufträge“ kommen beispielsweise vom AMS, vom Sozialministerium oder von anderen öffentlichen Stellen.

„Die Initiative Erwachsenenbildung“ ist eine Initiative des Bildungsministeriums und umfasst die Bildungsabschlüsse, wie den Pflichtschulabschluss, die Basisbildung und die Brückenkurse.

Die VHS ist in ihrer 130jährigen Geschichte stark gewachsen und ihr Slogan ist die „Bildung für alle“, was bedeutet, dass die VHS für eine leichte Erreichbarkeit durch viele verschiedene Häuser in den einzelnen Wiener Bezirken steht. Das wichtigste Merkmal der heutigen VHS ist die Nähe zu den Leuten, d.h. weit verbreitet und leicht erreichbar.[69]

Die Volkshochschule ist auch nach über hundert Jahren ihren Werten treu geblieben. Diese Grundsätze spiegeln einerseits die Demokratie sowie die Menschenrechte und andererseits die Unabhängigkeit von der Politik wieder. Die VHS versteht sich als unabhängig und weder rassistisch noch diskriminierend oder frauenfeindlich.

[69] Vgl. Okonkwo-Klampfer 2018

Neben diesen Werten ist die Volkshochschule heutzutage aufgrund ihrer Verbreitung, des großen Angebots an Kursen, die in ihrer Form preiswert sind und ihrer Qualität, d.h. ISO-Zertifizierungen, sehr beliebt. Die VHS bietet neben verschiedensten Kursen, wie z.B. Sprachkurse an beinahe allen Schulen, auch Diskussionen, Vorträge, Workshops und Beratungen an. Sie ist somit auch im Bereich der beruflichen Weiterbildung, der gesundheitlichen Prävention und im sozialen Gebiet tätig.[70]

5.2 Die VHS Wien

Die VHS Wien ist für ihre vielen Zweigstellen und ihr umfassendes Bildungsangebot bekannt. Bereits im Jahr 1887, d.h. vor 130 Jahren, entstand die erste Volkshochschule in Wien Margareten. Es folgten die VHS Wiener Urania und Ottakring. Nach schwierigen Zeiten, bedingt durch Kriege, entstanden in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts viele neue Volkshochschulen, die ab dieser Zeit bereits ganztägig Kurse anboten. Im Jahr 2008 wurden dann alle Volkshochschulen in Wien in einer gemeinnützigen GmbH zusammengefasst, um das Angebot einheitlicher und die wirtschaftlichen Aspekte einfacher und ökonomischer gestalten zu können.

In diesen mehr als 100 Jahren kann die VHS Wien auf große Erfolge zurückblicken. Sie wurde im gesamten deutschsprachigen Raum zum größten Anbieter in der Erwachsenenbildung.

Laut den letzten aktuellen Zahlen besteht die VHS Wien heute aus 34 einzelnen Volkshochschulen, die über die 23 Wiener Gemeindebezirke verteilt sind. Gemäß einer Studie werden in Wien insgesamt ungefähr 15.000 Kurse angeboten, an denen ca. 140.000 Personen teilnehmen. Dieser immense Erfolg ist erstens auf die motivierten MitarbeiterInnen und KursleiterInnen und zweitens auf die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wien zurückzuführen.

[70] Vgl. http://www.vhs.or.at/65/

Die VHS Wien bietet Kurse jeglicher Art, vor allem aber im Sprach- und Gesundheitsbereich, an. Nach der Krise 2008 sind auch Kurse für Arbeitslose und Immigranten im Angebot, um den Wienern in Krisenzeiten die Möglichkeit zur Bildung bzw. eine Zukunft aufgrund von Bildung zu geben.

Ein weiterer Bildungsbereich an der VHS Wien ist das Absolvieren bzw. Nachmachen von verschiedenen Schulabschlüssen, wie die AHS-Matura, die Studienberechtigungsprüfung und die Berufsreifeprüfung. Außerdem werden auch beruflich orientierte Kurse in Gebieten, wie Wirtschaft, EDV und im pädagogischen Bereich angeboten.[71]

Diese eben genannten Schulabschlüsse sind aber nur an zwei Wiener Volkshochschulen, in Margareten und in Floridsdorf, im Angebot zu finden. Im Weiteren wird die VHS Floridsdorf präsentiert, da die Umfrage, welche im empirischen Teil beschrieben und diskutiert wird, an dieser Wiener VHS gemacht wurde.

Die VHS Floridsdorf entstand im Jahr 1945 im gleichnamigen 21. Wiener Gemeindebezirk unter dem Namen Volksbildungshaus Floridsdorf. In jenen ersten Jahren wurden neben verschiedenen Kursen auch Theater- und Filmvorführungen angeboten. Laut einem Bericht der VHS Floridsdorf nahmen in den Jahren 1947/1948 jedoch bereits ca. 1.500 Personen an den Kursen teil.

Ein paar Jahre später wurde die Zweigstelle Großjedlersdorf gegründet, in den 60er Jahren folgte die nächste Zweigstelle Jedlersee, in den 70er Jahren die Großfeldsiedlung und in den 90er Jahren Neu-Stammersdorf. Die Zentrale in Floridsdorf fand 1968 in der Angererstraße ihr Zuhause, und etwa zur gleichen Zeit waren laut VHS schon ca. 6.000 KursteilnehmerInnen zu verzeichnen, 20 Jahre später, in den 80er Jahren, wurde bereits die 10.000er Grenze, was die BesucherInnen

[71] Vgl. http://www.vhs.at/ueber-uns/125-jahre-vhs/geschichte-der-vhs-wien.html

der verschiedenen Kurse betrifft, übertroffen. Deshalb spaltete sich die VHS Floridsdorf in diesen Jahren in die VHS Floridsdorf und VHS Donaustadt.[72]

Die VHS Floridsdorf wurde außerdem durch den Zweiten Bildungsweg und ihre vielfältigen Sprachkurse bekannt. An der VHS Floridsdorf können nämlich über 70

verschiedene Sprachen erlernt werden, die sowohl von *natives* als auch von österreichischen KursleiterInnen unterrichtet werden.[73]

5.3 Der Zweite Bildungweg – Vorbereitung auf die AHS-Matura

Chronologisch gesehen entstand der Zweite Bildungsweg in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Zur gleichen Zeit führte die VHS Floridsdorf die Studienberechtigungsprüfung ein und in den darauffolgenden Jahren die Vorbereitung auf die AHS-Matura.[74] Laut Rieder konnte zu dieser Zeit im Bereich der AHS-Matura keinesfalls von vielen SchülerInnen gesprochen werden.[75] Die Vorbereitungskurse auf die AHS-Matura wurden dann ab Beginn der 90er Jahre vor allem auf die Zielgruppe der Jugendlichen ausgerichtet. Heutzutage besuchen zu 95% die Jugendlichen die Vorbereitungskurse auf die AHS-Matura.

Der Zweite Bildungsweg umfasst heute aber neben der Studienberechtigungsprüfung auch die Berufsreifeprüfung. Somit ergibt sich an der VHS Floridsdorf die Möglichkeit, unterschiedliche Schulabschlüsse nachzumachen und die Studienreife zu erlangen.[76] Außerdem eignen sich die SchülerInnen die Allgemeinbildung an und können nach dem Abschluss auch an Fachhochschulen studieren. Dies zeigt, laut Rieder, dass nicht

[72] Vgl. http://www.vhs.at/21-vhs-floridsdorf/infos-zur-vhs-floridsdorf/geschichte.html

[73] Vgl. http://www.vhs.or.at/65/

[74] Vgl. http://www.vhs.at/21-vhs-floridsdorf/infos-zur-vhs-floridsdorf/geschichte.html
[75] Vgl. Rieder 1992, 42

[76] Vgl. http://www.vhs.or.at/65/

nur die Regelschule existiert, sondern auch andere alternative Möglichkeiten offenstehen, die auch zu einer größeren Chancengleichheit führen.[77]

Um die AHS-Matura am externen Weg zu absolvieren, müssen die SchülerInnen die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, d.h. sie sind verpflichtet, positive Zeugnisse der 4. Klasse der AHS oder der 4. Klasse der Haupt- oder Mittelschule vorzuzeigen.[78] Dann sollten die SchülerInnen das sogenannte Dekret beim Stadtschulrat Wien beantragen. Sie erhalten die diesbezüglichen Informationen im administrativen Bereich des Zweiten Bildungsweges. Das Ausfüllen dieses Dekrets ist nämlich eine diffizile Angelegenheit, weil die SchülerInnen sich dabei bereits für den jeweiligen Schultyp, d.h. Oberstufenrealgymnasium, Realgymnasium, Gymnasium oder Wirtschaftskundliches Realgymnasium, entscheiden müssen. Von Seiten des Zweiten Bildungsweges wird ihnen meist zum Oberstufenrealgymnasium geraten, weil viele SchülerInnen diese Form wählen und somit am Zweiten Bildungsweg einheitlich unterrichtet werden kann. Außerdem müssen die SchülerInnen bereits die zweite Fremdsprache wählen und auch die Fächer, in denen sie zur Matura antreten möchten.

Es ist sehr wichtig, das Dekret so schnell wie möglich zu beantragen, weil die Bearbeitung beim Stadtschulrat Wien mindestens 3 Monate in Anspruch nimmt, und die SchülerInnen davor keine Prüfungen absolvieren dürfen. Trotzdem sollten sich die SchülerInnen gut überlegen, welche Schulform, zweite Fremdsprache und Maturafächer sie auswählen, da es sehr schwierig ist das Dekret im Nachhinein zu ändern.

In Bezug auf die Prüfungen lässt sich sagen, dass SchülerInnen ohne Vorkenntnisse insgesamt 13 sogenannte Zulassungsprüfungen bis zur Matura und bei der Matura 7 Teilprüfungen absolvieren müssen. Diese 13 Zulassungsprüfungen setzen sich aus den sogenannten Hauptfächern, wie Deutsch, Mathematik, 1. Fremdsprache und 2. Fremdsprache, sowie den Nebenfächern, wie Geografie, Biologie, Geschichte, Physik, Chemie, Psychologie und Philosophie, Informatik, Musik und Bildnerische Erziehung, zusammen.[79] Bei der Matura können die SchülerInnen zwischen 4 Fächern schriftlich

[77] Vgl. Rieder 1992, 23
[78] Vgl. http://www.vhs.at/kursprogramme/matura/#1
[79] Vgl. http://www.vhs.at/kursprogramme/matura/#1

und 3 Fächern mündlich oder umgekehrt wählen, wobei Deutsch, Mathematik, eine Fremdsprache schriftlich und eine Fremdsprache mündlich verpflichtend sind.

Diese Variante erinnert an die sogenannte Matura alt, der sie auch gleicht. In Bezug auf die externe Variante der AHS-Matura lässt sich sagen, dass sie für alle SchülerInnen, die als Externisten bereits vor dem Schuljahr 2016/17 begannen, ihre Zulassungsprüfungen sowie auch die Matura noch im alten System absolvieren können.

Die SchülerInnen werden am Zweiten Bildungsweg der VHS Floridsdorf in den Vorbereitungskursen unterrichtet, ihre Prüfungen legen sie aber an drei

Prüfungsschulen bzw. Prüfungskommissionen ab. Für die Schulform des Oberstufenrealgymnasiums sind dies die Schulen in der Brünner Straße in Wien 21, am Wiedner Gürtel im 4. Bezirk und in der Landstraßer Hauptstraße in Wien 3.[80] Die SchülerInnen werden aufgrund ihres Nachnamens alphabetisch einer dieser Schulen zugewiesen, in der sie dann alle ihre Prüfungen und auch die Matura ablegen.

Die Vorbereitung jedoch findet am Zweiten Bildungsweg in Wien 21 statt. Der administrative Bereich ist in der Pitkagasse beheimatet, die Kurse aber werden in der Angererstraße abgehalten. Die Vorbereitungskurse für die AHS-Matura finden vormittags nach einem bestimmten Stundenplan statt und die SchülerInnen haben auch die herkömmlichen Weihnachts-, Semester-, Oster- und großen Ferien.

Üblicherweise gliedert sich das Jahr an der VHS Wien in Winter- und Sommersemester, der Zweite Bildungsweg und die Vorbereitung auf die AHS-Matura aber orientieren sich am herkömmlichen Schuljahr. Der Zweite Bildungsweg der VHS 21 ist in das 1. Jahr, das 2. Jahr und das 3. Jahr unterteilt statt in die 5. Klasse bis 8. Klasse in der Regelschule. Das bedeutet, dass der Zweite Bildungsweg im Vergleich zur herkömmlichen Schule anders aufgebaut ist. Den Zweiten Bildungsweg besuchen die SchülerInnen im Gegensatz zur Regelschule 3 Jahre lang. Dieses System gilt für alle Gegenstände, so auch für die zweite Fremdsprache.

[80] Vgl. http://www.vhs.at/kursprogramme/matura/#1

In der Oberstufe der Regelschule lernen die SchülerInnen die zweite Fremdsprache vier Jahre lang, am Zweiten Bildungsweg jedoch nur drei Jahre, was aber einen Unterschied zu den Maturaschulen darstellt, da die zweite Fremdsprache dort nur vier Semester, d.h. zwei Jahre lang unterrichtet wird. Dies bedeutet, dass die KursleiterInnen am Zweiten Bildungsweg den Stoff anders einteilen müssen, da insgesamt weniger Zeit, nämlich nur 3 Jahre, als in der Regelschule zur Verfügung steht und trotzdem vom Niveau A1 bis B1 unterrichtet werden muss.

Die SchülerInnen können am Zweiten Bildungsweg bzgl. der zweiten Fremdsprache zwischen Spanisch, Französisch und Latein wählen. Das 2. Jahr und 3. Jahr am

Zweiten Bildungsweg werden sowohl im Spanisch- als auch im Französischunterricht zusammengelegt, da es insgesamt nicht so viele SchülerInnen in diesen beiden Fächer gibt. Im 2. und 3. Jahr finden pro Sprache und Woche fünf Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten statt, im 1. Jahr jedoch mehr Stunden.

Da das 2. und 3. Jahr im Spanisch- und Französischunterricht bereits jahrelang zu einem Kurs zusammengefasst wird, bedeutet dies für die KursleiterInnen, dass sie die Themen im Zweijahresrhythmus zusammenstellen müssen. Die SchülerInnen besuchen nämlich zuerst das 2. Jahr und dann das 3. Jahr und zugleich rücken wieder neue SchülerInnen in das 2. Jahr nach.

Normalerweise beginnen die SchülerInnen, wenn sie am Zweiten Bildungsweg starten, im 1. Jahr und steigen dann ins 2. Jahr und 3. Jahr auf. Manchmal jedoch beginnen auch SchülerInnen mit Vorkenntnissen am Zweiten Bildungsweg. Aus diesem Grund wurden sogenannte Eignungstests für das 2. Jahr und 3. Jahr und für die verschiedenen Hauptfächer zusammengestellt, um die SchülerInnen in die für sie richtigen Kurse zu setzen. Prinzipiell ist es für die SchülerInnen auch möglich, in einem oder zwei Fächern in einem anderen Jahr zu sitzen. Außerdem existiert auch die Möglichkeit, dass SchülerInnen nur einzelne Gegenstände besuchen.

In einem solchen Fall senkt das die monatliche Rate, die derzeit € 265.- beträgt und 10 Mal jährlich von den SchülerInnen bezahlt werden muss. In diesem Preis sind der Vorbereitungskurs auf die AHS-Matura sowie die soziale und organisatorische Unterstützung inkludiert, jedoch nicht die Unterrichtsmaterialien, d.h. die Lehrbücher, und die Prüfungsgebühren an den Prüfungsschulen, die für alle Zulassungs- und

Maturaprüfungen bezahlt werden müssen, selbst wenn die Kandidaten nicht antreten sollten. Andererseits existieren verschiedenste Förderungen vom AMS, vom WAFF, der AK Wien und den Ländern Niederösterreich und Burgenland sowie die Familienbeihilfe bis zum 24. Geburtstag.[81]

[81] Vgl. http://www.vhs.at/kursprogramme/matura/#1

B. Empirischer Teil

6. Methodisches Vorgehen

Dieses Kapitel zeigt das methodische Vorgehen im Verlauf. Es werden die Erhebungsinstrumentarien nur schematisch, Fragebogen und Experteninterviews näher dargestellt.

6.1 Schematischer Forschungsablauf

Informationsphase

Literaturrecherchen

- Erste Empiriephase:
  Schriftliche Befragung von SchülerInnen (Spanisch und Französisch) am Zweiten Bildungsweg der VHS Floridsdorf mittels Fragebogentechnik
- Auswertungsphase:
  Auswertung der Fragebögen aus der ersten Empiriephase
  Deskriptive Statistik
- Zweite Empiriephase:
  Experteninterviews mit der Spanisch- und der Französischkursleiterin am Zweiten Bildungsweg der VHS Floridsdorf
- Auswertungsphase:
  Auswertung der Experteninterviews aus der zweiten Empiriephase
  Deskriptive Statistik
- Dritte Empiriephase:
  Experteninterview mit der Administratorin der AHS-Matura am Zweiten Bildungsweg der VHS Floridsdorf

- Auswertungsphase:
  Auswertung des Experteninterviews aus der dritten Empiriephase
  Deskriptive Statistik

Conclusio: Interpretation der Ergebnisse[82]

6.2 Fragebogen

Dieser Abschnitt beschreibt den Aufbau, den Inhalt und die Fragearten des Fragebogens. Der vorliegende Fragebogen besteht aus offenen und geschlossenen Fragen. Die geschlossenen Fragen überwiegen, da bei Erstellung des Fragebogens darauf geachtet wurde, von den SchülerInnen so viele Antworten wie möglich zu bekommen, und weil es bekannt ist, dass offene Fragen oft übergangen bzw. ausgelassen werden.

Der Fragebogen umfasst 33 Fragen auf vier Seiten, wobei es sich aber um kurze und schnell zu beantwortende Fragen handelt. Zwecks Statistik liefern die ersten vier Fragen Angaben zur Person, die den Fragebogen ausfüllt. Die weiteren 29 Fragen betreffen den Zweiten Bildungsweg an der VHS Floridsdorf, unterteilt in die folgenden Aspekte:

- Schulbesuch vor dem Zweiten Bildungsweg
- Fragen zum Zweiten Bildungsweg
- Vergleich Regelschule und Zweiter Bildungsweg
- Fragen zu Spanisch bzw. Französisch
- Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg
- Referenzrahmen für Sprachen
- Lehrwerke
- Ziele

Alle Angaben, den Fragebogen betreffend, wurden anonym behandelt.

[82] Vgl. Uhlir 2006, 47f

6.3 Experteninterviews

Der Aufbau und der Inhalt der Experteninterviews ähneln dem Fragebogen. Bei den Experteninterviews wurde jedoch darauf geachtet, dass es sich bei der jeweils befragten Person um eine Kursleiterin bzw. die Administratorin handelt.

Die Experteninterviews mit den KursleiterInnen bestehen aus 20 Fragen, wobei die ersten fünf Fragen statistische Angaben zur Person betreffen. Die restlichen 15 Fragen sind offene, oft auch unterteilte Fragen mit den folgenden Aspekten:

- Job vor Zweitem Bildungsweg - Lehramt
- Fragen zum Zweiten Bildungsweg
- Unterschied Schule und Zweiter Bildungsweg
- Fragen zum Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg
- Motivation
- Referenzrahmen
- Lehrwerke
- Ziele

Das Experteninterview mit der Administratorin umfasst nur acht, mehrmals unterteilte offene Fragen mit den folgenden Aspekten:

- Kurse
- SchülerInnenzahlen
- Fragen zum Zweiten Bildungsweg
- Fragen zum Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg
- Motivation
- Referenzrahmen für Sprachen
- Lehrwerke
- Ziele

Die Fragen für die Experteninterviews waren schriftlich notiert, wurden aber flexibel gestaltet, da es sich beim Experteninterview um ein mündliches Gespräch handelt. Das verlangt vom/von der Interviewer/in die wichtigen Fragen im richtigen Moment zu stellen, und außerdem wird eine hohe Bereitschaft des/der Interviewten erwartet. Daher wurden einige Fragen ausführlicher und andere in geringerem Ausmaß beantwortet.

7. Befragung der SchülerInnen

Die Befragung der SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges fand am 8. 4. 2015 per Fragebogen statt. Die Fragebögen wurden in der Woche davor der Administratorin des Zweiten Bildungsweges übergeben, damit sie sich die Fragen einerseits durchlesen und sich mit diesen einverstanden erklären konnte und zweitens, um die Fragebögen bereits an die KursleiterInnen zu übergeben, da sich diese bereit erklärt hatten, den Fragebogen, von den 8. 4. 2015 nicht anwesenden SchülerInnen, schon einige Tage davor ausfüllen zu lassen. Alle übrigen SchülerInnen beantworteten die Fragen des Fragebogens am 8. 4. 2015, jeweils in der letzten halben Stunde ihres Spanisch- bzw. Französischunterrichts.

7.1 Statistische Daten bzgl. Geschlecht, Alter, Wohnort und Herkunft

Im Spanischunterricht überwiegen, das Geschlecht betreffend, die weiblichen Teilnehmer, während die Schüler und Schülerinnen des Französischkurses, zahlenmäßig betrachtet, beinahe ausgeglichen sind. Es gibt jedoch einen kleinen weiblichen Überhang.

Altersmäßig gesehen, sind die weiblichen Teilnehmer des Spanischunterrichts zwischen 19 und 21 Jahren, die männlichen Teilnehmer Mitte Zwanzig. Im Französischkurs ist der Altersdurchschnitt ähnlich, die SchülerInnen sind zwischen 18 und 20 und die männlichen Kursteilnehmer zwischen 21 und 23 Jahren. Im Französischunterricht gibt es auch eine Schülerin über 50.

Den Wohnort betreffend lässt sich sagen, dass die SpanischschülerInnen in ganz Wien und Niederösterreich verteilt wohnen, während die SchülerInnen des Französischunterrichts in den westlichen Außenbezirken von Wien, in Floridsdorf und in Niederösterreich wohnhaft sind. Was die Herkunft der SchülerInnen betrifft, so überwiegt eindeutig die österreichische Nationalität. Alle FranzösischkursteilnehmerInnen sind ÖsterreicherInnen, während den Spanischunterricht neben lauter ÖsterreicherInnen auch eine Spanierin und eine Bosnierin besuchen.

7.2 Schulbesuch vor dem Zweiten Bildungsweg

Die SpanischschülerInnen erfuhren vor allem durch Mundpropaganda, unter anderem durch Geschwister, vom Zweiten Bildungsweg, jedoch auch durch Werbung, z.B. aufgrund des Kursprogrammes der VHS und über das Internet. Die FranzösischkursteilnehmerInnen bezogen ihre Informationen im Besonderen über das Internet, aber auch über Werbung und die Familie.

Die folgende Frage klärt den Schulbesuch vor dem Besuch des Zweiten Bildungsweges. Eine Hälfte der SchülerInnen des Spanischunterrichts besuchte eine Schule, wie die 7. AHS oder die 3. HTL, die andere Hälfte machte eine Lehre oder arbeitete, z.B. bei McDonalds, und ein Kursteilnehmer war arbeitslos. Die SchülerInnen des Französischkurses gingen ebenso entweder zur Schule, in die 6. und 7. Klasse der AHS, waren beim Bundesheer, besuchten eine Lehre oder arbeiteten, eine Schülerin bereits 33 Jahre lang.

Was die herkömmliche Schulausbildung betrifft, lässt sich sagen, dass die Mehrheit der SchülerInnen, sowohl des Spanisch- als auch des Französischkurses, die Schule abgebrochen hat. Gründe dafür waren Probleme mit den LehrerInnen, bzw. die SchülerInnen hätten eine Klasse wiederholen müssen, Schwierigkeiten mit anderen Schülern, wie auch Mobbing, eigene Probleme oder die Wahl der falschen Schule bzw. Ausbildung.

7.3 Zweiter Bildungsweg

Im System des Zweiten Bildungsweges gibt es 3 Jahrgänge, die den 4 Klassen einer AHS entsprechen. In Bezug auf die SchülerInnen lässt sich sagen, dass sich die meisten SpanischschülerInnen im 2. Jahr befinden, während die Mehrheit der FranzösischteilnehmerInnen den 3. Jahrgang besucht.

Die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg sind größtenteils sehr jung, und daher ergab sich die Frage, ob sie selbst den Zweiten Bildungsweg besuchen wollten, oder ob das der Wunsch ihrer Eltern war. Diese Frage wurde sowohl vom Spanisch- als auch vom Französischkurs damit beantwortet, dass es ganz eindeutig die SchülerInnen waren, die dies wünschten.

Aufgrund der Altersgruppe der SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg, und weil Freude und Freundinnen immer wichtig sind, besonders aber im jugendlichen Alter, wurden die Spanisch- und die Französischgruppe zu ihren Freunden am Zweiten Bildungsweg befragt. Die SchülerInnen des Spanischkurses meinten mehrheitlich, sie hätten Freunde am Zweiten Bildungsweg, die sie aber schon von früher kennen. Ein Teil der Französischgruppe sprach von neuen Freunden, der zweite Teil aber von gar keinen Freunden am Zweiten Bildungsweg.

Auf die Frage, ob sich die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg wohlfühlen, antworten alle SpanischkursteilnehmerInnen positiv und begründen ihre Aussage mit coolen LehrerInnen, netten und freundlichen Leuten/MitschülerInnen, lockerer Umgebung und persönlichem Klima. Die SchülerInnen des Französischunterrichts sind geteilter Meinung. Während die Mehrheit die Frage positiv beanwortet und ähnlich wie die Spanischlernenden mit guter Atmosphäre und Stimmung begründet, antworten einige gegenteilig und begründen dies mit schlechten LehrerInnen, vor allem in Mathematik, Verwirrung im Stundenplan und mit sehr komprimierten Kursen.

Eine weitere Frage beschäftigt sich mit den schulischen und privaten Problemen der SchülerInnen, und ob sie sich im gegebenen Fall an die KursleiterInnen oder die Administration wenden können. Alle SchülerInnen des Spanischkurses bejahen diese Frage, doch die KursteilnehmerInnen des Französischkurses sind anderer Meinung. Fast ein Drittel der SchülerInnen verneint diese Frage.

Ob die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg Prüfungen aufschieben, weil es das System erlaubt, beantworten die Spanischlernenden mehrheitlich mit „Nein“. Die FranzösischschülerInnen sind jedoch gegensätzlicher Ansicht. Die Mehrheit spricht sich für das Aufschieben von Prüfungen aus.

Detaillierter ist die folgende Frage gestellt, nämlich ob Prüfungen an den Prüfungsschulen abgelegt werden. Diese Frage wird sowohl von der Spanischgruppe als auch vom Französischkurs eindeutig positiv beantwortet.

Die abschließende Frage, den Zweiten Bildungsweg betreffend, setzt sich mit dem Leistungsdruck auseinander. Die Spanischlernenden fühlen mehrheitlich keinen Leistungsdruck, die Französischgruppe aber sehr wohl.

7.4 Vergleich Regelschule und Zweiter Bildungsweg

Primär geht es um die Erwartungen, welche die SchülerInnen hatten, als sie den Zweiten Bildungsweg wählten bzw. ihre Ausbildung dort fortsetzten und die Erfüllung dieser Erwartungen. Die SchülerInnen des Spanischkurses sprachen von weniger Schülern und einer persönlicheren Umgebung, während die Französischgruppe von einer raschen und individuellen Ausbildung, Erwachsenenbildung, einer netteren Atmosphäre und auch von weniger SchülerInnen pro Klasse berichtete. Die Erwartungen wurden beinahe zu 100% erfüllt, bloß ein/e Schüler/in antwortete gegenteilig, ergänzte aber, dass es „eh nett ist". Eine weitere Frage betrifft die Meinung der SchülerInnen zum System bzw. was ihnen besser gefällt, das herkömmliche Schulsystem oder der 2. BW. Sowohl der Spanischlernenden als auch die FranzösischkursteilnehmerInnen stimmten mehrheitlich für den Zweiten Bildungsweg.

7.5 Spanisch- bzw. Französischunterricht

Die erste Frage zu diesem Thema beschäftigt sich damit, wann die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg mit dieser Fremdsprache begannen – im 1. Jahr, im 2. Jahr oder im 3. Jahr. Die SchülerInnen des Spanischkurses stiegen mehrheitlich ins 2. Jahr ein, was bedeutet, dass sie bereits über Vorkenntnisse verfügten. Die FranzösischlernerInnen jedoch begannen zu einem sehr großen Teil im 1. Jahr am Zweiten Bildungsweg.

In Bezug auf den Grund, warum die SchülerInnen Spanisch bzw. Französisch als zweite Fremdsprache wählten, waren laut Fragebogen Mehrfachantworten möglich, weswegen die SpanischlernerInnen mehrere Gründe anführten. Besonders oft erwähnten sie ihr Interesse für die Sprache aufgrund von Urlauben bzw. der Sprache selbst. Mehrere meinten, sie haben Spanisch gewählt, weil sie diese Sprache bereits in der Schule gehabt bzw. gelernt hätten, und einige wenige gaben an, dass ihnen Freude diesen Tipp gegeben hätten, da Spanisch angeblich leicht zu erlernen ist. Die Französischgruppe war größtenteils der gleichen Meinung. Vorrangig war auch bei diesen SchülerInnen das Interesse für die Sprache aufgrund von Urlaub in Frankreich bzw. der Sprache selbst wie auch der Grund, dass die SchülerInnen Französisch schon in der Schule gelernt hatten.

Aufgrund der vielen MigrantInnen, die den Zweiten Bildungsweg besuchen, beschäftigt sich eine Frage mit dem Thema der Muttersprache, da diese sehr wichtig ist, wenn andere Fremdsprachen erlernt werden. Diesbezüglich antworten jedoch sowohl die SpanischlernerInnen als auch die Französischgruppe zu etwa 80%, dass ihre Muttersprache Deutsch ist. Andere Muttersprachen sind vor allem die Slawischen, wie Bosnisch und Russisch.

Außerdem wurden die SchülerInnen gefragt, ob Spanisch bzw. Französisch ihre zweite lebende Fremdsprache sei, oder ob sie noch weitere beherrschen würden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass sowohl in der Spanischgruppe als auch unter den Französischlernenden Spanisch bzw. Französisch mehrheitlich die zweite lebende Fremdsprache ist. Nur die SchülerInnen, die bereits die Frage nach der Muttersprache mit einer anderen Sprache als Deutsch beantworteten, meinten Kenntnisse einer weiteren Fremdsprache zu besitzen. Insgesamt gesehen, muss aber berücksichtigt werden, dass viele der SchülerInnen mit dieser Fragestellung überfordert waren, da sie anscheinend nicht wussten, welche ihre erste bzw. zweite lebende Fremdsprache ist.

7.6 Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg

Die erste Frage zu diesem Thema betrifft den Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg im Vergleich zu dem an den Regelschulen. Die SchülerInnen hatten mehrere Antwortmöglichkeiten, konnten aber auch eigene Antworten geben. Die Spanischgruppe sprach mehrheitlich über einen interessanten Unterricht am Zweiten Bildungsweg, der anders als in der Schule sei. Persönliche Kommentare waren z.B. der Unterricht ist freier, der Unterricht ist mehr auf die Schüler ausgerichtet. Die Französischlernenden fanden den Unterricht am Zweiten Bildungsweg mehrheitlich interessant, wenige SchülerInnen meinten super und anders als in der Schule, aber ein/e Schüler/in fand ihn auch schwierig. Von den Antwortmöglichkeiten, die am Fragebogen bereits vorgegeben waren, wurde weder vom Spanisch- noch vom Französischkurs „langweilig“ genannt.

Die anschließende Frage setzt sich mit der Motivation auseinander. Die Spanischlernenden meinen übereinstimmend, dass sie motiviert werden, wie z.B.

durch interessante Themen, dadurch dass sie lesen üben und die Angst vor den

Prüfungen minimiert wird. Der Französischkurs ist, insgesamt gesehen, anderer Meinung. Bloß 60% der SchülerInnen fühlen sich motiviert und zwar mehrheitlich durch andere SchülerInnen. Der Rest meint nicht motiviert zu werden bzw. enthielt sich der Antwort.

Ob der Sprachunterricht abwechslungsreich gestaltet sei, beantworten die Spanischlernenden mehrheitlich mit „Ja“. Als Beispiele führen sie die Folgenden an: Literatur, Hörübungen, Arbeitsblöcke, Übungen und Maturavorbereitung. Der Französischkurs ist von der Abwechslung des Sprachunterrichts, wie z.B. von Filmen, zu beinahe 100% überzeugt.

Eine weitere Frage beschäftigt sich mit den Lernzielen des Spanisch- und Französischunterrichts im jeweiligen Lernjahr, d.h. ob der/die Kursleiter/in diese am Beginn des Schuljahres erwähnt und besprochen hat. Laut Auswertung der Fragebögen kann bestätigt werden, dass der Spanischgruppe die Ziele bekannt waren, während der Französischkurs nur mehrheitlich darüber Bescheid wusste.

In Bezug auf die Selbsteinschätzung ihrer Leistungen äußern sich die Spanischlernenden überwiegend positiv, und der Französischkurs ist davon vollkommen überzeugt. Ob die Lernzielkontrollen wichtig für die Selbsteinschätzung seien, diese Frage beantwortet die Spanischgruppe zu 100% mit „Ja“, und auch die Französischlernenden sind mehrheitlich dieser Meinung.

Außerdem wurden die SchülerInnen zu „Muttersprachlern“ bzw. „native speakers“ befragt, ob sie diese als wichtig, teilweise wichtig oder unwichtig erleben würden. Den Spanischlernenden sind die „native speakers“ überwiegend sehr bzw. teilweise wichtig. Gründe sind z.B. sie beherrschen die Sprache besser, und es ist interessant, ihnen zuzuhören. Die Französischgruppe meint mehrheitlich, dass „native speakers“ wichtig, teilweise wichtig bzw. bessere LehrerInnen seien, aber für eine/n Schüler/in sind sie unwichtig.

7.7 Referenzrahmen für Sprachen

Die SchülerInnen wurden gefragt, ob ihnen der Referenzrahmen für Sprachen, der in Europa immer wichtiger und an der VHS im Unterricht berücksichtigt wird, bekannt ist. Die Spanischlernenden beantworten diese Frage zu einem sehr großen Teil mit „Ja“, während die Französischgruppe dies mehrheitlich verneint.

7.8 Lehrwerke

Die SchülerInnen des Spanischkurses nennen sowohl *eñe* als auch *Caminos*. Bei näherer Betrachtung dieser beiden Lehrwerke erhält *eñe* eine positive und *Caminos eine* negative Beurteilung. Der Aufbau und das Layout von *eñe* spricht die SchülerInnen mehrheitlich an, und der Großteil meint auch, dass man gut damit arbeiten kann. Das Gegenteil ist jedoch bei *Caminos* der Fall. Die Französischgruppe zählt die folgenden Lehrwerke auf: *Voyages neu*, *Voyages 3* und andere Materialien. Der Aufbau dieser Schulbücher gefällt den SchülerInnen mehrheitlich, obwohl ein/e Schüler/in meint, diese Bücher sind zu dick. Das Layout jedoch findet eine überwiegende Mehrheit der SchülerInnen veraltet, und außerdem wird der Arbeitsteil weder im Unterricht noch für Hausübungen verwendet. Dennoch sind die SchülerInnen zu beinahe 100% davon überzeugt, dass sie gut mit diesen Lehrwerken arbeiten können.

7.9 Ziele

Das erste Ziel, nach dem gefragt wurde, betrifft die jeweilige Sprache, Spanisch bzw. Französisch, und warum die SchülerInnen diese Sprache lernen würden. Als erste Antwortmöglichkeit wurde die Matura genannt und die zweite mögliche Antwort bezog sich auf die Sprache und deren Benutzung im jeweiligen Land. Die Spanischlernenden antworten mehrheitlich, dass sie die Matura schaffen wollen, aber, da Mehrfachantworten erlaubt waren, meint der gleiche Prozentsatz an SchülerInnen, dass sie die Sprache so gut beherrschen möchten, um sich im Land verständlich

machen zu können. Die Französischgruppe will zu einem noch höheren Prozentsatz die Matura schaffen, doch die Sprache auch sehr gut sprechen können.

Die letzte Frage des Fragebogens beschäftigt sich mit einem weiteren Ziel und wollte von den SchülerInnen wissen, ob sie im Herbst, d.h. im nächsten Jahr bzw. nach den Sommerferien, am Zweiten Bildungsweg weitermachen oder mit dem Zweiten Bildungsweg aufhören. Die Spanischlernenden wollen mit überragender Mehrheit weiterhin am Zweiten Bildungsweg lernen. Nur ein geringer Prozentsatz des 3. Jahres möchte den Zweiten Bildungsweg verlassen, da sie bereits abschließen können. In der Französischgruppe hört die Mehrheit, d.h. die SchülerInnen des 3. Jahres, auf, weil sie entweder mit dem 3. Jahr fertig sind, gänzlich fertig sind bzw. den nächsten Maturatermin wahrnehmen wollen. Die SchülerInnen des 2. Jahres aber möchten den Zweiten Bildungsweg weiter besuchen.

8. Experteninterviews mit den KursleiterInnen

Im Anschluss an den Unterricht fanden am 8. 4. 2015 die Experteninterviews mit den KursleiterInnen statt. Die Dauer des Interviews mit der Spanisch-Kursleiterin belief sich auf ca. 30 Minuten, während das Experteninterview mit der Französisch-Kursleiterin ungefähr 25 Minuten dauerte.

8.1 Statistische Daten

Die ersten fünf Fragen betreffen die statistischen Daten. Beide KursleiterInnen sind weiblichen Geschlechts, die Spanischkursleiterin ist zwischen 20 und 30, während die Französischlehrerin 52 Jahre alt ist. Beide wohnen in Wien und sind „native speaker". Die Spanischkursleiterin ist Peruanerin und ihre Muttersprache ist Spanisch, aber auch Deutsch. Die Französischlehrerin stammt aus der Schweiz und deren Muttersprache ist Französisch.

8.2 Job vor dem Zweiten Bildungsweg und Lehramtstudium

Die Spanischlehrerin hatte, bevor sie am Zweiten Bildungsweg begann, bereits vier Jahre an der VHS unterichtet. Sie erfuhr vom Job am Zweiten Bildungsweg, da sie an der VHS gearbeitet hatte, und unterrichtet nun auch schon vier Jahre am Zweiten Bildungsweg. Sie beendete ihr Lehramtstudium Spanisch Französisch nicht, schloss aber das Romanistik Diplomstudium Spanisch Französisch an der Universität Wien ab.

Die Französischkursleiterin unterrichtet bereits seit 30 Jahren, zuerst in der Schweiz und in den letzten Jahren an der VHS. Auf den Zweiten Bildungsweg wurde sie aufmerksam, weil sie schon an der VHS unterrichtet hatte. Sie ist jetzt seit Februar 2011 am Zweiten Bildungsweg an der VHS tätig, absolvierte kein Lehramtstudium, studierte aber nach der Schule englische und französische Literatur in der Schweiz. Im Alter von 40 Jahren begann sie eine neuerliche Ausbildung und schloss diese mit einem MA Art ab.

8.3 Zweiter Bildungsweg

Im Spanischunterricht erscheint laut Spanischkursleiterin bloß eine kleine Gruppe regelmäßig zum Unterricht, obwohl auf der Anwesenheitsliste viel mehr SchülerInnen eingetragen sind. Im Anfängerkurs sind während des Schuljahres bereits zwei SchülerInnen abgesprungen, aber das Niveau im Fortgeschrittenenkurs ist sehr gut.

Die Französischpädagogin spricht ebenso von einer kleinen und überschaubaren Gruppe. Es seien immer die gleichen SchülerInnen anwesend, während es auch im Französischunterricht einige sogenannte „Karteileichen“ gibt, die nie auftauchen.

In Bezug auf die Frage, ob die SchülerInnen nicht nur wegen dem Ziel der Zulassung bzw. der Matura zum Unterricht kämen, sondern vor allem um ihre FreundInnen zu treffen und zwecks der Unterhaltung mit diesen, meint die Spanischkursleiterin, dass dies der Fall ist. Dennoch spricht sie aber von einer guten Gruppe.

Im Franzöischunterricht verhält sich die Situation ähnlich, jedoch mit dem Unterschied, dass die Französischkursleiterin sich als guten Unterhalter sieht, damit die SchülerInnen wiederkommen. Sie gibt den SchülerInnen auch ihre Telefonnummer, damit sie sich per SMS oder WhatsApp melden können, wenn sie krank sind oder aus anderen Gründen nicht zum Unterricht erscheinen können. Ihrer Meinung nach helfen diese Methoden, und die SchülerInnen erscheinen öfter im Unterricht, mit Ausnahme der LZK, zu der sie dann trotzdem nicht erscheinen.

Die Lernzielkontrolle stellt das Äquivalent zur Schularbeit in der Regelschule dar. Die Spanischkursleiterin hält die LZK für sinnvoll, da die SchülerInnen davor lernen müssen und somit die Vokabel und die Grammatik wiederholen. Außerdem meint sie, dass die SchülerInnen selbst ihre Leistungen ohne LZK nicht einschätzen können und die LZK keinesfalls Stress bedeutet.

Die Französischlehrerin jedoch vertritt die Ansicht, die LZK sei nicht nötig. Da sie aber von administratorischer Seite verlangt wird, wird sie gemacht. Trotzdem verneint sie vorhandenen Leistungsdruck, und dass die SchülerInnen in der Lage seien, ihre Leistungen selbst richtig einschätzen zu können.

Ein weiteres Problem stellt die Prüfungsangst dar. Laut Spanischkursleiterin schieben viele SchülerInnen ihre Prüfungen auf, da es das System erlaubt. Einen Grund sieht

die Pädagogin in deren persönlichen Problemen und der fehlenden Motivation, die sich aber kaum beheben lässt, außer sie würde die SchülerInnen an der Hand zu den Prüfungen führen.

Die Französischkursleiterin jedoch sieht die Schwierigkeit nicht in der fehlenden Motivation, sondern einerseits am komplizieren System und andererseits in der sozialen Problematik, wie Probleme in der Familie, psychische Schwierigkeiten, Geldprobleme oder Jobs. Sie würde aber auch keine Möglichkeit kennen, um dieses Problem im Gesamten beheben zu können.

Dennoch sprechen sowohl die Spanischlehrerin als auch die Französischpädagogin von einer guten Zusammenarbeit zwischen SchülerInnen, LehrerInnen und Administration, die sie auch beide für äußerst wichtig erachten. Außerdem existiert laut den beiden KursleiterInnen eine sehr gute Kommunikation zwischen SchülerInnen und LehrerInnen und ebenso unter den Unterrichtenden.

8.4 Unterschied Regelschule und Zweiter Bildungsweg

Die Spanischpädagogin findet den Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg viel schwieriger als in der Regelschule. Erstens sei der Unterricht komplizierter zu gestalten, da die Zeit insgesamt um ein Jahr kürzer ist, aber der gleiche Lehrplan einzuhalten sei. Zweitens müssen die SchülerInnen die Prüfungen extern ablegen, was für die zumeist Jugendlichen schwieriger ist, da sie den/die PrüferIn nicht kennen. Die LehrerInnen aber müssen die SchülerInnen gleichzeitig auf alle drei verschiedenen Prüfungsschulen vorbereiten, weil diese über teils unterschiedliche Themenkataloge verfügen.

In Bezug auf den Spracherwerb und den Unterschied zwischen dem Zweiten Bildungsweg und der Regelschule ist die Kursleiterin der Meinung, dass sie den Unterricht am Zweiten Bildungsweg mehr am Schriftlichen ausrichten müsse. Dies sei für die Externistenmatura wesentlicher.

Die Französischlehrerin meint, dass der Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg sowohl für die LehrerInnen als auch für die SchülerInnen anders als in der Regelschule ablaufe. Sie sieht die AHS-Matura am Zweiten Bildungsweg für die SchülerInnen als

eine Herausforderung. Andererseits seien die SchülerInnen, die den Zweiten Bildungsweg absolvieren, viel besser für ein Studium geeignet als die SchülerInnen nach der Regelschule.

Der Spracherwerb ist laut der Französischkursleiterin am Zweiten Bildungsweg auch schulisch, jedoch anders als in der Regelschule aufgebaut, da in den herkömmlichen öffentlichen und privaten Einrichtungen mehr Zeit zur Verfügung steht. Am Zweiten Bildungsweg läuft der Unterricht im Gegensatz zur Regelschule eher wie in der Erwachsenenbildung ab. Die SchülerInnen müssen am Zweiten Bildungsweg daher von den LehrerInnen zu einer besseren Organisation und Planung angehalten werden.

8.5 Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg

Die Spanischpädagogin meint, dass der Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg vom Ziel abhängig ist, welches die Matura darstellt. Aus diesem Grund wird das Schreiben mehr gefördert, da es für die „Matura alt“ wesentlicher ist.

Im Spanischunterricht wird in Bezug auf die Didaktik Wert auf Folgendes gelegt: Übersetzen, die eigenen Gedanken vom Deutschen ins Spanische setzen und Aufsätze schreiben, um ein Gefühl zu bekommen, wie die Sprache aufgebaut ist. Außerdem bevorzugt die Spanischpädagogin bzgl. der Methode die Gruppenarbeit, da sie die SchülerInnen damit erstens zum Sprechen bringt und zweitens einzelne Gruppenteilnehmer von anderen motiviert werden.

In Bezug auf den Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg und dessen Abwechslung spricht die Spanischkursleiterin die beschränkte Zeit an. Da von Beginn des Sprachunterrichts bis zur Matura nur drei Jahre zur Verfügung stehen, gibt es in ihrem Unterricht bloß eine Leseliste, um die SchülerInnen ein wenig mit der spanischen Literatur vertraut zu machen. Für alle anderen Gestaltungsmöglichkeiten, um den Sprachunterricht spannend zu gestalten, wie Spiele, Filme und Exkursionen, ist keine Zeit vorhanden.

Die Französischkursleiterin sieht den Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg ebenfalls im Hinblick auf das Ziel. Ihrer Meinung nach ist die Zielsetzung eine andere

als in der Regelschule, weil am Zweiten Bildungsweg alles auf die Matura ausgelegt ist.

Hinsichtlich der didaktischen Konzepte spricht die Französischkursleiterin „laut Referenzrahmen von den Kriterien Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben“[83], die sie den SchülerInnen abwechselnd näherbringt. Sie ist der Meinung, dass einmal mehr gelesen wird, dann wieder mehr gehört, Grammatik geübt oder geschrieben wird. Da das Sprechen jedoch die größten Probleme bereitet, wird dies im Unterricht besonders oft geübt. In Bezug auf Methoden bevorzugt die Französischlehrerin einen Methodenmix, da es ihrer Meinung nach keine ideale Methode gibt.

Die Französischpädagogin erwähnt außerdem Diskussionen in der Fremdsprache, die einerseits für Abwechslung sorgen und andererseits die SchülerInnen zum Sprechen animieren und somit deren Niveau verbessern. Sonst sieht sich die Kursleiterin in dieser Hinsicht ebenfalls mit dem Zeitproblem konfrontiert und verzichtet daher auf Spiele, Literatur und Filme im Unterricht.

8.6 Motivation

Die Spanischkursleiterin hatte sich in Bezug auf die Motivation der SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg mehr erwartet, als sie zu unterrichten begann. Sie war erstaunt, dass ihre SchülerInnen so unselbständig und arbeitsscheu waren und wenige Hausübungen machten. Am Tag des Interviews meinte sie, jetzt andere Erwartungen zu haben, weswegen sie Hefte eingeführt und die SchülerInnen zum eigenständigen Arbeiten angeleitet hatte, da diese sonst keine Chance hätten, die Matura zu schaffen. Die Kursleiterin bestätigte, sie habe anfangs ziemlich zu kämpfen gehabt.

Die Pädagogin versteht unter Motivation prinzipiell die Gruppendynamik. Jetzt spricht sie diesbezüglich von einer guten Gruppe, denn die SchülerInnen sind nun sehr motiviert. In Bezug auf einen Zusammenhang zwischen Motivation und Leistung geht die Spanischlehrerin von der Vorbildsituation aus. Sie selbst sei das Vorbild für die Gruppe, und zeige die Richtung an, z.B. indem sie Hausübungen verlange.

[83] Vgl. http://mobile.wifi.at/Pages/Kursangebot.aspx?id=1052&dirId=63476

Auf die Frage des Unterschieds zwischen dem Zweiten Bildungsweg und der Regelschule bezüglich der Motivation spricht die Spanischkursleiterin die sogenannten Teams an. Sie ist der Meinung, dass eben diese Sitzungen positiv sind und „etwas bringen“, obwohl es in den Teams nicht wirklich um die Motivation gehe, sondern was die KursleiterInnen für die einzelnen SchülerInnen tun könnten.

Die Erwartungen der Französischlehrerin bezüglich der Motivation der SchülerInnen wurden anfänglich ebenso enttäuscht, da sie sich am Zweiten Bildungsweg nicht erfüllten. Sie meinte, sie hätte heute andere Erwartungen, weil die SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges nicht einfach zu motivieren seien. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, eine gute Beziehung zwischen Lehrer/in und Schüler/in aufzubauen.

Die Französischkursleiterin ist der Meinung, dass die Motivation am Zweiten Bildungsweg die Zulassung bzw. die Matura selbst ist. Sie, als Lehrerin, motiviert die SchülerInnen noch zusätzlich mit eben diesem Ziel, nämlich mit dem Abschluss durch die Matura.

In Bezug auf die Motivation und den Unterschied zwischen dem Zweiten Bildungsweg und der Regelschule spricht die Pädagogin von einem Mehrwert an Motivation am Zweiten Bildungsweg aufgrund der guten Zusammenarbeit zwischen den LehrerInnen und SchülerInnen wegen der geringen Klassengröße. Außerdem erwähnt sie die erfolgversprechende Kooperation zwischen den einzelnen KursleiterInnen und der Administration, die sich auch durch gelegentlich außerschulische Zusammentreffen gegenseitig motivieren.

8.7 Referenzrahmen für Sprachen

Die Spanischkursleiterin probierte, nach dem Referenzrahmen zu unterrichten und meint, dieser spiele in ihren Stunden eine Rolle. Ihre französische Kollegin spricht auch positiv und pro Referenzrahmen, vor allem in Hinblick auf die standardisierten Prüfungen. Sie selbst ist seit 1993 DELF- und DALF- Prüferin.

8.8 Lehrwerke

In Bezug auf die Lehrwerke meint die Spanischlehrerin, dass sie alleine, ohne eine Vorgabe der Administratorin, über das jeweilige Lehrwerk für ihre Kurse entscheiden konnte. Sie wählte *Caminos* für die Anfänger und *eñe B1* für die Fortgeschrittenen. Die Lehrerin verwendet die Lehrwerke im Unterricht, weil sie gut damit arbeiten kann und sich ihrer Meinung nach vor allem die Grammatik mit diesen Büchern abdecken lässt. Als Zusatzmaterial zieht sie *Durchstarten* und *El mundo en español* heran. Diese verwendet welches sie für Hörübungen, Texte und Vokabular. Den Aufbau der Werke *Caminos* und *eñe* findet sie akzeptabel, und es wird auch der jeweilige Übungsteil im Unterricht und für Hausübungen verwendet. Das Layout beider Lehrwerke gefällt ihr, da es aktuell ist, vor allem was Telenovelas und Smartphones angeht. Allerdings wendet die Spanischlehrerin das Zusatzmaterial der Lehrwerke nicht an.

Die Französischkursleiterin entschied sich bezgl. der fortgeschrittenen SchülerInnen allein für die Werke *Voyages 3* und *France, Europe & Cie*, wobei die SchülerInnen aber nur *Voyages 3* besitzen und aus dem anderen Lehrwerk Kopien ausgeteilt werden, da den SchülerInnen zwei Bücher zu teuer waren. Diese beiden Werke werden im Unterricht und auch für Hausübungen verwendet. Die Lehrerin ist der Meinung, dass sich gut mit diesen Schulbüchern arbeiten lässt, obwohl diese bei näherer Betrachtung auch ein wenig altmodisch erscheinen. Außer diesen beiden Büchern wird auch noch weiteres Zusatzmaterial aus anderen Schulbüchern in Form von Kopien angeboten, da nach Meinung der Französischkursleiterin kein Buch eine ideale Methode vorgibt. In Bezug auf den Aufbau der beiden im Unterricht verwendeten Werke meint die Pädagogin, dass eben leider kein ideales Lehrbuch existiert. *Voyages 3* verfügt über einen Übungsteil, der verwendet wird und laut Französischlehrerin praktisch ist, da er im gleichen Buch abgedruckt ist und kein zweites Buch nötig ist. Das Layout ist der Lehrerin jedoch nicht mehr modern genug. Auch was das Zusatzmaterial betrifft, vertritt sie die Meinung, dass wenig existiert und es für die SchülerInnen zu schwierig ist, wie z.B. Übungen zur indirekten Rede, die sie selbst dann an der Tafel erklären muss, bevor sie die SchülerInnen machen können.

8.9 Ziele

Die Spanischkursleiterin bespricht alle zwei bis drei Wochen, immer dann, wenn ein Kapitel abgeschlossen ist, die Lernziele mit den SchülerInnen. Außerdem erinnert sie die Lernenden dann daran, dass diese zu Hause auch noch zwei Bücher lesen müssen.

Die Französischlehrerin bespricht die Lernziele ebenso jeden Monat mit ihren SchülerInnen. Sie erläutert dann auch wie in Zukunft gearbeitet wird. Beide Pädagoginnen erkennen einen Lernerfolg bei ihren SchülerInnen.

9. Experteninterview mit der Administratorin

Am 8. 4. 2015 fand das Experteninterview mit der Administratorin des Zweiten Bildungsweges, die diese Herausforderung vor einem Jahr übernommen hatte, statt. Das Interview dauerte ungefähr 45 Minuten und rundete die Befragung der SchülerInnen und die Experteninterviews mit den KursleiterInnen ab, indem es weitere Informationen gab, vor allem, was die SchülerInnenzahlen, Vorgaben von administrativer Seite und die Zukunft des Zweiten Bildungsweges betrifft.

9.1 Kurse

In Bezug auf die Statistik, die Kurse und die SchülerInnenzahlen betreffend, lässt sich sagen, dass im Schuljahr 2014/15 am Zweiten Bildungsweg je ein Kurs für das 1. Jahr, das 2. Jahr und das 3. Jahr in Spanisch und Französisch stattfand. Das bedeutet ebenso, dass es insgesamt vier verschiedene Klassen gab, weil das 2. Jahr und 3. Jahr am Zweiten Bildungsweg sowohl im Spanisch- als auch im Französischunterricht zusammengefasst werden, da es insgesamt nicht so viele SchülerInnen in diesen beiden Fächer gibt. Im 2. Jahr und 3. Jahr finden pro Woche fünf Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten statt, im 1. Jahr jedoch handelt es sich um mehr Stunden.

9.2 SchülerInnenzahlen

Im Vergleich zur herkömmlichen Schule muss bzgl. der SchülerInnenzahlen verdeutlicht werden, dass am Zweiten Bildungsweg in den einzelnen Kursen deutlich weniger SchülerInnen angemeldet sind, vor allem aber im Bereich der zweiten Fremdsprache, weil die SchülerInnen zwischen Spanisch, Französisch und Latein wählen können.

Bezugnehmend auf die SchülerInnenzahl am Zweiten Bildungsweg zeigt sich, dass die Kurse pro Jahr über eine unterschiedliche Anzahl verfügen. Im Schuljahr 2013/14

waren die Gruppen, laut Administratorin, wesentlich größer als im Schuljahr 2014/15, in dem die Umfrage stattfand.

Zu den AbrecherInnen, den SchülerInnen, die während des Schuljahres mit ihrer Ausbildung am Zweiten Bildungsweg aufhören, muss gesagt werden, dass es sich im

Durchschnitt um 10% handelt. Diese SchülerInnen bemerken, dass sie sich für die AHS-Matura doch nicht eignen und meistens suchen und finden sie dann eine Lehrstelle, manchmal aber entscheiden sie sich auch für eine gänzlich andere Ausbildung.

9.3 Zweiter Bildungsweg

Die Teilnahme der SchülerInnen am Unterricht wird kontrolliert, erstens für die interne Statistik und zweitens erhalten die SchülerInnen, die 80% oder zwei Drittel des Unterrichts besuchen, eine Teilnahmebestätigung, die auch Bestandteil für den Erhalt der Familienbeihilfe ist. Theoretisch verhält es sich so, dass die Administratorin wie auch die KursleiterInnen den SchülerInnen immer wieder sagen, dass sie anwesend sein müssen. Erstens, um einen Unterrichtsfortschritt in allen Fächern gewährleisten zu können, und zweitens wegen der Bestätigung für die Familienbeihilfe. In der Praxis bekommen die SchülerInnen diese Bestätigung auch mit etwas weniger als 80% Anwesenheit.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Kurse lässt sich sagen, dass die KursteilnehmerInnen am Zweiten Bildungsweg sehr jung sind, und es sich in den letzten Schuljahren vorwiegend um MigrantInnen handelte. Außerdem überwiegt der Frauenanteil knapp, d.h. mehr als 50% der SchülerInnen sind Frauen.

Viele der SchülerInnen, die den Zweiten Bildungsweg besuchen, sind aber auch Flüchtlinge und SchulabbrecherInnen. Die meisten SchülerInnen haben soziale Schwierigkeiten, z.B. Geldprobleme, aber noch weiter verbreitet sind psychische Probleme, wie Sozialphobie, Depressionen und Mobbing sowie schlechter Schulerfolg in der „alten“ Schule.

9.4 Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg

Bezüglich des Sprachenerwerbs am Zweiten Bildungsweg, kann gesagt werden, dass es von administratorischer Seite keine Vorgaben gibt. Alles rund um den Erwerb der Fremdsprache liegt in den Händen der KursleiterInnen.

9.5 Motivation

Was die Motivation betrifft, so stellt diese am Zweiten Bildungsweg, wie in jeder Ausbildung, einen äußerst wichtigen Bestandteil dar. Dennoch meinte die Administratorin, dass die SchülerInnen bereits motiviert kommen, weil sie eben kommen, d.h. am Unterricht teilnehmen. Anfänglich benötigen sie deshalb kaum zusätzliche Motivation, weder von Seite der KursleiterInnen noch von der Administratorin selbst.

Später jedoch, während ihrer Zeit am Zweiten Bildungsweg, wenn SchülerInnen unter Prüfungsangst leiden oder andere Rückschläge erleiden, wie z.B. bei Prüfungen durchgefallen, brauchen sie die Motivation sehr wohl. Am Anfang sind die SchülerInnen motiviert, jedoch fehlt es ihnen an Selbsteinschätzung. Diese muss ihnen daher im Laufe der Zeit am Zweiten Bildungsweg von den KursleiterInnen nähergebracht werden. Außerdem sind manche Eltern bzgl. der Ausbildung ihrer Kinder und deren zukünftiger Chancen verzweifelt und übertragen diese Hoffnungslosigkeit auf ihre Kinder, die dann aber dem Unterricht gänzlich fernbleiben.

Alle diese Gründe haben zu dem/den sogenannten „Team“/„Teams“ geführt. Diese Ausdrücke bedeuten die Abkürzung für Teamsitzung, Teamsitzungen bzw. Konferenz oder Konferenzen in der herkömmlichen Schule. Zwei Mal pro Semester treffen sich die Administratorin und sämtliche KursleiterInnen eines Jahrgangs an einem Nachmittag und sprechen über alle KursteilnehmerInnen.

Meistens werden die SchülerInnen in alphabetischer Reihenfolge durchbesprochen, d.h. jede/r Kursleiter/in erzählt von den Fortschritten oder Problemen eines/r jeden Schülers/in in seinem/ihrem Fach. So können sich auch die anderen KollegInnen ein Bild machen, denn manchmal berichtet ein/e Schüler/in einem/r Kursleiter/in mehr als einem/r anderen. Die KursleiterInnen legen dann untereinander auch eine/n Tutor/in

für jede/n Schüler/in fest. Meistens handelt es sich um eine/n Kursleiter/in, der/die sich gut mit dem/der jeweiligen Schüler/in versteht. Somit kümmert sich jede/r Kursleiter/in als Tutor/in verstärkt um ca. fünf SchülerInnen eines Jahrgangs.

Dieses System hat sich im Laufe der Jahre als sehr erfolgreich etabliert, da somit die Erfolge bzw. Schwierigkeiten der SchülerInnen allgemein bekannt sind und helfend eingegriffen werden kann. Außerdem werden im Team Informationen auch die Prüfungsschulen betreffend ausgetauscht sowie allgemein diskutiert und koordiniert.

9.6 Referenzrahmen für Sprachen

Bezugnehmend auf den Referenzrahmen lässt sich sagen, dass, nach Meinung der Administration, in Österreich überhaupt nichts mehr ohne Referenzrahmen läuft, und es würde von der Direktion der VHS Wien auch nicht genehmigt werden, gegen den Referenzrahmen zu sein. Dennoch ist die Administratorin der Meinung, dass das Ziel des Zweiten Bildungsweges die Matura ist.

9.7 Lehrwerke

Was die Lehrwerke betrifft, kann behauptet werden, dass die Administration den KursleiterInnen prinzipiell freie Hand lässt. Abschließend werden die verschiedenen Schulbücher in den Teamsitzungen diskutiert und koordiniert, vor allem auch, was diejenigen Lehrwerke betrifft, die von den Prüfungsschulen vorgeschlagen werden.

Im Allgemeinen gibt es von Seiten der Administration weder Vorgaben die Bücher betreffend, noch was Konzeptionen, Didaktik oder Methodik betrifft. Alle KursleiterInnen übernehmen diese Aufgaben. Sie können die Plattform „Moodle“ verwenden, müssen es aber nicht. Worauf die KursleiterInnen aber achten sollten, ist ihre Empathiefähigkeit, da der Kontakt zu den SchülerInnen sehr wichtig ist. Die KursleiterInnen müssen mit ihren jeweiligen SchülerInnen sprechen und auch auf diese eingehen, da dann, laut Administration, der Unterricht gut läuft und der Erfolg gegeben ist.

9.8 Ziele

Am Ende des Experteninterviews sprach die Administratorin nochmals die Ziele und die SchülerInnenzahlen an. Das prinzipielle Ziel ist die Matura, und die Anzahl der SchülerInnen änderte sich pro Jahr/Kurs und pro Schuljahr nur minimal. Ein paar SchülerInnen maturieren pro Jahr, im Schuljahr 2013/14 ein Schüer mit Auszeichnung. Zur SchülerInnenzahl insgesamt lässt sich sagen, dass sich die Zahl in den letzten Jahren bloß verschoben hat. Der MigrantInnenanteil erhöhte sich stark. Gründe dafür sind vor allem die unterschiedlichen Abschlüsse der MigrantInnen.

Die Administratorin des Zweiten Bildungsweges erzählte, dass keine spezielle Werbung für die AHS-Matura gemacht wird. Sie verwies auf die Homepage der VHS Wien und auf die BeSt – die Berufs- und Studienmesse. In Bezug auf die Zukunft des Zweiten Bildungsweges wird auf den Ausblick dieser Arbeit verwiesen.

9.9 Interview mit einem ehemaligen Schüler

Die Administratorin des 2. BW erzählte in einem früheren Interview mit einem ehemaligen Schüler, der die AHS-Matura am Zweiten Bildungsweg positiv absolviert hatte, von dessen Erfahrungen sowie von aktuellen Zahlen, die SchülerInnen betreffend:

> Im Kursjahr 2014/15 besuchten rund 1200 Personen an unserer VHS Floridsdorf Kurse im Bereich der Höheren Bildungsabschlüsse, um die AHS-Matura, Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung zu absolvieren.[84]

In diesem Interview wurden einige Fragen aufgeworfen. Erstens warum zumeist junge Menschen den Zweiten Bildungsweg wählen und zweitens wie sie vorankommen. Der Absolvent beantwortete die Fragen, indem er der Administratorin von seiner Motivation und Erfahrung erzählte, da er zur Vorbereitung auf die Matura den Maturalehrgang an

[84] Vgl. Hirtenlehner 2014, 10

der VHS Floridsdorf besuchte. Der ehemalige Schüler wählte den Zweiten Bildungsweg aufgrund seines schlechten Schulerfolgs. Er hatte die Nachprüfung nicht geschafft und hätte die Klasse wiederholen müssen. Da er dies nicht wollte, jedoch die Matura anstrebte, empfahl ihm ein Lehrer den Zweiten Bildungsweg an der VHS. Seine Motivation bezog der Schüler daraus, dass er mit seinen Freunden an der alten Schule mithalten konnte.

Dieser ehemalige Schüler benötigte nur drei Jahre, um die Matura zu absolvieren. Dennoch erwähnte er im Interview die mit dem Zweiten Bildungsweg verbundenen externen Prüfungen und den größeren Stoffumfang. Er musste sich, was das Lernen angeht, an andere Konditionen gewöhnen. Erstens kannte er die PrüferInnen nicht, konnte sie daher nicht einschätzen und musste aus diesem Grund den gesamten Prüfungsstoff lernen. Zweitens war der Stoffumfang viel größer als in der Regelschule, da die externen Prüfungen meistens den Umfang von vier Jahren enthalten. Dennoch entdeckte der Absolvent auch einige Vorteile, die das Lernen betrafen: Freie und flexible Zeiteinteilung, genaueres Lernen, bessere Aneignung bzgl. des Allgemeinwissens und das einmalige Lernen des gleichen Stoffes.

In Bezug auf die Zeit erzählte der ehemalige Schüler von einem Lernpensum von einigen Stunden täglich über einen Zeitraum von ein bis zwei Monaten vor jeder Prüfung. Er sprach auch die Lerntechniken an, die ihm am Zweiten Bildungsweg nähergebracht wurden, erstens Karteikarten in den Fremdsprachen und zweitens das Lernen der Anwendung und nicht nur der Theorie.

Außerdem erwähnte der Absolvent sein Ziel – die AHS-Matura zu absolvieren – welches er in den drei Jahren nie aus den Augen verlor. Im Hinblick auf seine KollegInnen am Zweiten Bildungsweg meinte er, auch sie sollten, wie er selbst zuvor, regelmäßig zu Prüfungen antreten und den Kontakt zur Gruppe am Zweiten Bildungsweg wie auch zu den KursleiterInnen suchen. Was die Zulassung bzw. die Matura angeht, sprach der Absolvent von lernen, antreten, bei Misserfolg weitermachen, nie das Ziel aus den Augen verlieren und regelmäßig den Unterricht besuchen.[85]

[85] Vgl. Hirtenlehner 2014, 10

10. Eigene Erfahrungen am Zweiten Bildungsweg

10.1 Interview mit einem früheren Schüler

Dieses Kapitel enthält neben den eigenen und wertvollen Erfahrungen, die ich am Zweiten Bildungsweg machte, auch ein Interview mit einem meiner ehemaligen Schüler. Im Anschluss an die Befragung der SchülerInnen und die Experteninterviews mit den KursleiterInnen und der Administratorin des Zweiten Bildungsweges traf ich einige Wochen später einen meiner früheren Schüler, der den Zweiten Bildungsweg vier Jahre lang besucht hatte. Dieser Schüler erklärte sich zu einem Interview bereit und erzählte über seine Zeit und Erfahrungen am Zweiten Bildungsweg, sowie seine weiteren beruflichen Schritte und seine Zukunft.

Im Jahr 2005/06 meldete sich der Schüler im Alter von 17 Jahren am Zweiten Bildungsweg an, da er in der AHS, die er zuvor besucht hatte, die Klasse zu wiederholen gehabt hätte. Er hatte auf Werbeplakaten über den Zweiten Bildungsweg erfahren, die er in Floridsdorf, wo er wohnte, gesehen hatte. Er selbst überredete seine Mutter, seine Ausbildung am Zweiten Bildungsweg fortsetzen zu dürfen, weil sie die Meinung vertrat, er solle arbeiten gehen. Der Schüler erhoffte sich am Zweiten Bildungsweg eine individuellere Betreuung im Gegensatz zur Schule. Er lernte neue Freunde kennen und fühlte sich an der VHS sehr wohl. Als zweite Fremdsprache wählte er Französisch, da er diese Sprache bereits drei Jahre in der Schule gelernt hatte und stieg aufgrund seiner Vorkenntnisse am Zweiten Bildungsweg in das 2. Jahr ein. Den Sprachunterricht fand der Schüler interessant, und er fühlte sich motiviert. In diesen Jahren erfuhr er jedoch nichts über die Ziele der jeweiligen Lernjahre bzw. über den Referenzrahmen. In Bezug auf die externen Prüfungen meinte der ehemalige Schüler, dass er die Lernzielkontrollen als sinnvoll und wichtig erachte, weil er so seine Leistungen einschätzen konnte. Dennoch fühlte er ein wenig Leistungsdruck, vor allem bzgl. der externen Prüfungen, und wegen der Möglichkeit Prüfungen aufzuschieben würde ihm nun, rückblickend, das herkömmliche Schulsystem besser gefallen. In Bezug auf die französische Sprache war der Schüler der Meinung, er wollte sie gut beherrschen, um sich auch im Land verständlich machen zu können. Dies schaffte er, was er bei einem späteren Parisaufenthalt feststellte.

Der ehemalige Schüler verbrachte statt der drei vorgegebenen Jahre vier Jahre am Zweiten Bildungsweg, da sich Schwierigkeiten in den naturwissenschaftlichen Fächern ergaben. Zu seiner Zeit am Zweiten Bildungsweg meinte er, dass es sich an schöne Jahre mit neuen Freuden erinnere, am Zweiten Bildungsweg motiviert wurde, und letztlich entdeckt habe, dass sein wirkliches Interesse das Theater sei, weswegen er dann die Studienberechtigungsprüfung machte und anschließend Theaterwissenschaften studierte.

10.2 Eigene Erfahrungen

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden nun die, in 5 Jahren gesammelten, eigenen Erfahrungen zusammengefasst und dargestellt. In Bezug auf die Zusammensetzung der einzelnen Kurse in den Jahren 2006 bis 2011 lässt sich sagen, dass SchülerInnen mehrheitlich weiblich und sehr jung waren – zwischen 17 und 23 Jahren. Es gab auch Ausnahmen: Eine 15-jährige Schülerin, eine 45-jährige Hausfrau und eine Pensionistin.

Die SchülerInnen waren fast alle SchulabrecherInnen, kamen aus den verschiedensten Schulen aus Wien und Niederösterreich, meist aus der AHS, aber z.B. auch aus dem Lycée Français. Die Gründe, warum die SchülerInnen die Schule abgebrochen hatten, waren unterschiedlich: Schlechter Schulerfolg – einmal wiederholt, zweimal wiederholt; Prüfungsangst; Mobbing; Depressionen; Alkohol- und Drogenprobleme; bzw. familiäre Probleme. Einige wenige SchülerInnen wählten den Zweiten Bildungsweg auch, da sie nebenbei arbeiteten, z. B. als Model oder als Kellnerin.

Es gab am Zweiten Bildungsweg auch immer die Möglichkeit, eine Woche lang als sogenannte/r SchnupperschülerIn am Unterricht teilzunehmen. So konnten die SchülerInnen erkunden, ob dieses Programm für sie richtig war.

Außerdem hatten die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg an der VHS den Vorteil, dass sie ein bis zweimal pro Woche eine Sozialarbeiterin am Schulstandort vorfanden, mit ihr sprechen konnten und sich ihre Probleme so schneller beheben ließen. Die SchülerInnen hatten auch oft die Möglichkeit, das Kulturangebot der Volkshochschulen

gratis zu nutzen, bzw. es wurde ihnen mitgeteilt, wann und wo welche Veranstaltung stattfand.

Als Kursleiterin am Zweiten Bildungsweg vermutete man bei manchen SchülerInnen, dass sie zwecks Unterhaltung und wegen den KollegInnen bzw. FreundInnen zum Unterricht kamen. Außerdem entschieden sich die Eltern der SchülerInnen manchmal auch für die Ausbildung am Zweiten Bildungsweg, weil sie hofften, dass ihre Kinder die Matura machen würden und die SchülerInnen die Familienbeihilfe erhielten, wenn sie Anwesenheit im Unterricht und Schulerfolg nachweisen konnten, und die Familienbeihilfe früher höher war als die monatlichen Kosten am Zweiten Bildungsweg.

Der Unterricht am Zweiten Bildungsweg war sehr abwechslungsreich und ideal, um in den Lehrberuf hineinzuwachsen, da in Kleingruppen gearbeitet wurde. Die Kursleiterin konnte daher verschiedenste Methoden ausprobieren und sich den einzelnen SchülerInnen verstärkt widmen. Als Kursleiterin am Zweiten Bildungsweg hatte man manchmal das Gefühl, neben Lehrerin auch Psychologin oder ältere Freundin zu sein, da der Kontakt zwischen LehrerIn und SchülerIn oft sehr intensiv war. Insgesamt betrachtet, muss angemerkt werden, dass als Kursleiterin am Zweiten Bildungsweg viel an Erfahrung gewonnen wurde.

11. Interpretation der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Resultate der Fragebogenumfrage anhand von Kreisdiagrammen anschaulich dargestellt, erläutert und analysiert. Nachdem die SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges in der ersten Empiriephase mit Hilfe der Fragebogentechnik befragt und die Ergebnisse in der Auswertungsphase anhand von deskriptiver Statistik im Kapitel 7 ausgewertet wurden, werden im folgenden Verlauf die wichtigsten Resultate präsentiert.

Der Fragebogen umfasste 33 Fragen und war in 8 verschiedene Aspekte unterteilt: Schulbesuch vor dem Zweiten Bildungsweg, Fragen zum Zweiten Bildungsweg, Vergleich Regelschule und Zweiter Bildungsweg, Fragen zu Spanisch bzw. Französisch, Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg, Referenzrahmen für Sprachen, Lehrwerke und Ziele. Diese Aspekte werden als Kreisdiagramme dargestellt sowie, aufgrund ihrer Wichtigkeit, 4 weitere: Geschlecht der SchülerInnen, Prüfungen aufschieben, Motivation und Hilfe bei Problemen. Die Ergebnisse werden somit anhand von 12 Kreisdiagrammen und dazugehörigem Kommentar veranschaulicht.

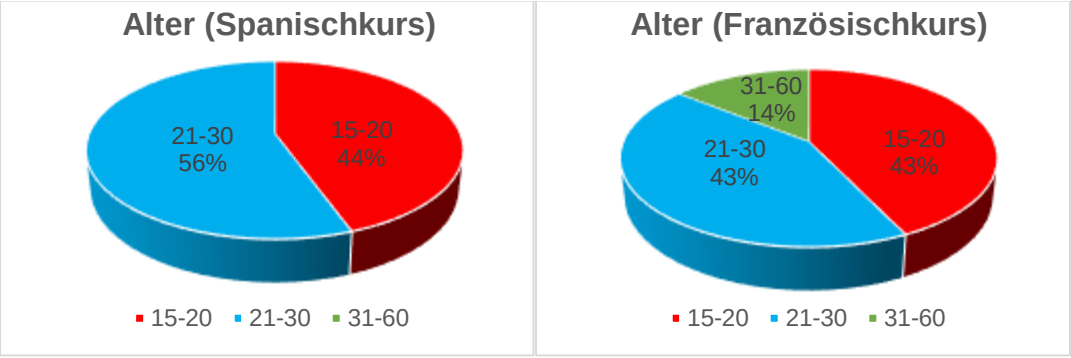

Abbildung 2

Anhand dieser beiden Kreisdiagramme kann ersehen werden, dass sich das Alter der SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg im Gegensatz zur herkömmlichen Schule (AHS) unterscheidet. Die meisten SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges sind zwischen 21 und 30 Jahren alt. Der zweitgrößte Bereich an SchülerInnen ist der Altersgruppe zwischen 15 und 20 Jahren zuzurechnen. Bei beiden Gruppen kann in

entscheidender Mehrheit von SchulabbrecherInnen ausgegangen werden. Die Altersgruppe zwischen 31 und 60 Jahren besuchte nur den Französischkurs und macht bloß 14% aus.

Vergleicht man das Alter der SchülerInnen des Spanischkurses mit dem des Französischkurses, so lässt sich sagen, dass die Altersgruppe der 15 – 20 Jährigen ähnliche Prozentzahlen aufweist. Die 31 – 60 Jährigen besuchen nur den Französischkurs, und mehr SchülerInnen zwischen 21 -30 gehen in den Spanischkurs.

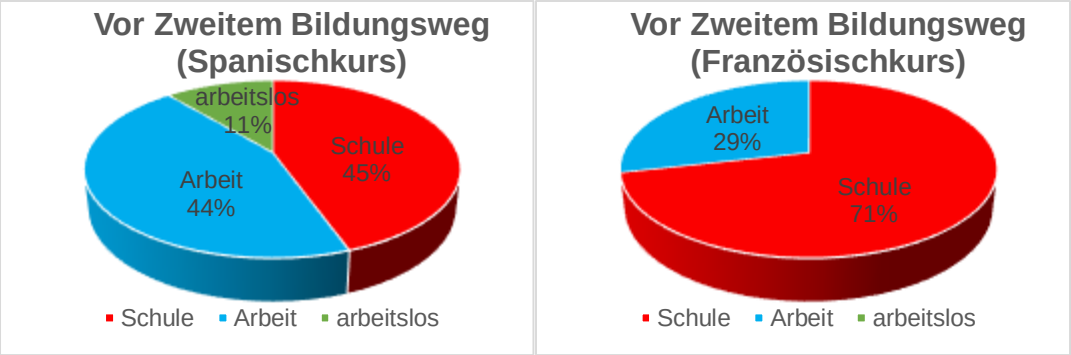

Abbildung 3

Betrachtet man die beiden Abbildungen bzgl. der Ausbildung bzw. des Jobs vor dem Besuch des Zweiten Bildungsweges, so lässt sich feststellen, dass die meisten SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges vor dieser Ausbildung noch die herkömmliche Schule besuchten. Der zweithöchste Prozentsatz an SchülerInnen arbeitete bereits und nur 11% der SchülerInnen waren arbeitslos.

Spanisch- und Französischkurs weisen anteilsmäßig ähnliche Zahlen auf, dennoch unterscheiden sich die Zahlen prozentuell. Während 45% der SchülerInnen des Spanischkurses vor dem Zweiten Bildungsweg die Schule besuchten, waren es im Französischkurs 71%.

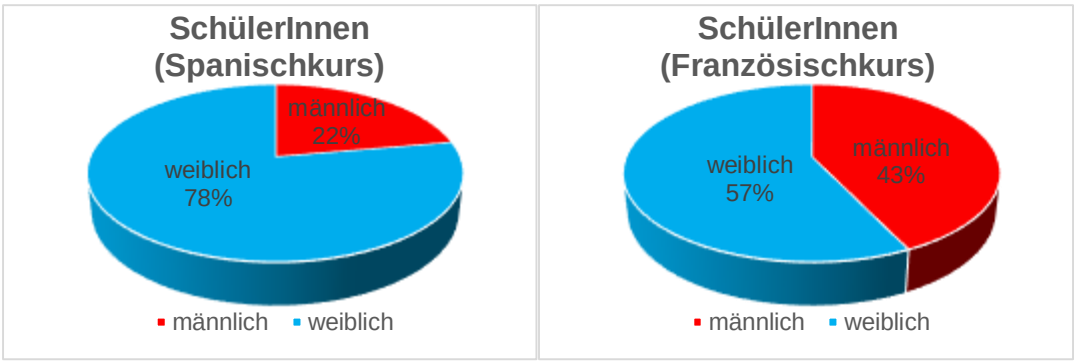

Abbildung 4

Diese Abbildung zeigt das Geschlecht der SchülerInnen, die am Zweiten Bildungsweg Spanisch oder Französisch besuchen. Es lässt sich feststellen, dass weit mehr Schülerinnen diese beiden Fremdsprachen wählten.

Der Unterschied zwischen dem Spanisch- und Französischkurs ist anteilsmäßig ähnlich, wohingegen mehr Schüler Französisch bevorzugten.

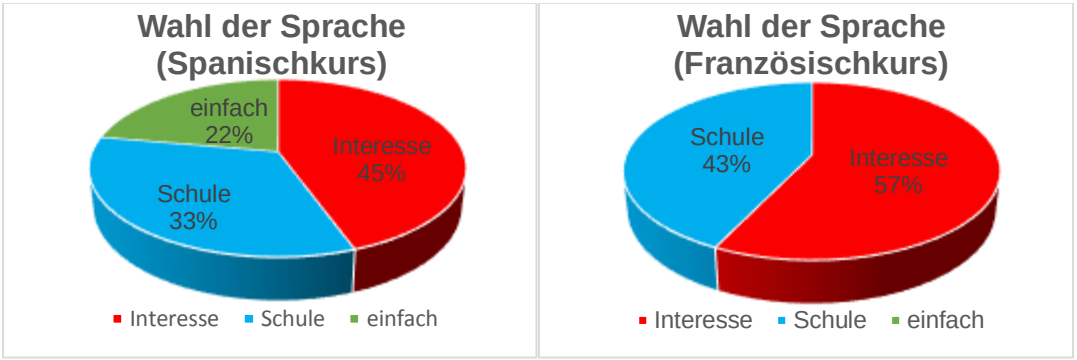

Abbildung 5

In Bezug auf die Wahl der Sprache lässt sich sagen, dass die Gründe, wie Interesse und Sprache bereits in der Schule gelernt, zwischen Spanisch und Französisch anteilsmäßig ähnlich verteilt sind. Der größte Prozentsatz der SchülerInnen wählte die jeweilige Sprache aus Interesse.

Vergleicht man jedoch den Spanischkurs mit dem Französischkurs, so erkennt man, dass Spanisch von 22% der SchülerInnen deshalb gewählt wurde, weil die Sprache als einfach zu erlernen gilt.

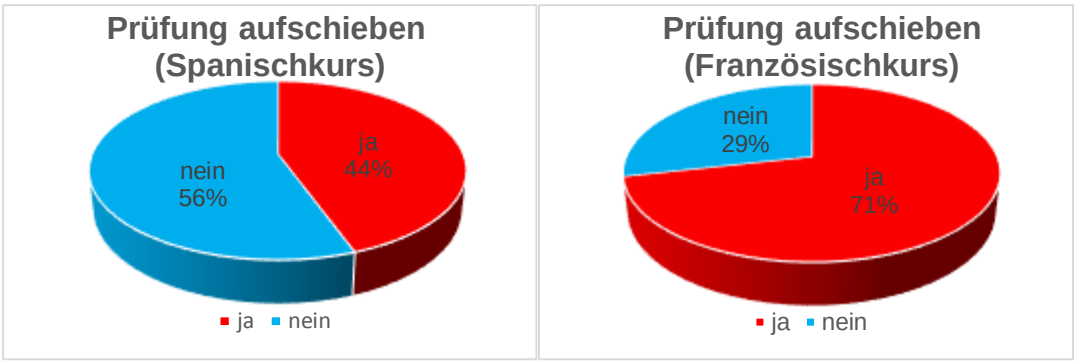

Abbildung 6

Diese beiden Abbildungen zeigen, wie viele SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges Prüfungen aufschieben. In diesem Fall unterscheiden sich die beiden Diagramme sowohl anteilsmäßig als auch von Spanisch- zu Französischkurs.

Anteilmäßig gesehen, lässt sich feststellen, dass mehr SchülerInnen des Französischkurses Prüfungen aufschieben, d.h. 71% versus 44%. Außerdem ist der Spanischkurs eher gegen das Aufschieben von Prüfungen, was 56% beweisen. Insgesamt ist es bedenklich, dass so viele SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges Prüfungen aufschieben, weil sich dadurch die Zeit am Zweiten Bildungsweg bzw. die Matura verzögert.

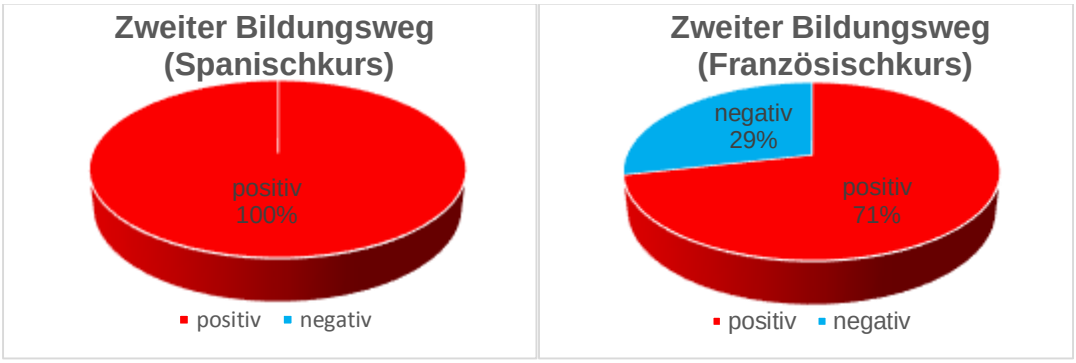

Abbildung 7

Betrachtet man die beiden Abbildungen, so lässt sich erkennen, dass der Zweite Bildungsweg bei den SchülerInnen insgesamt als sehr positiv angesehen wird. Der Französischkurs bewertet den Zweiten Bildungsweg zu zwei Dritteln als positiv, der Spanischkurs ist vom Zweiten Bildungsweg zu 100% überzeugt.

11.1 Spracherwerb am Zweiten Bildungsweg

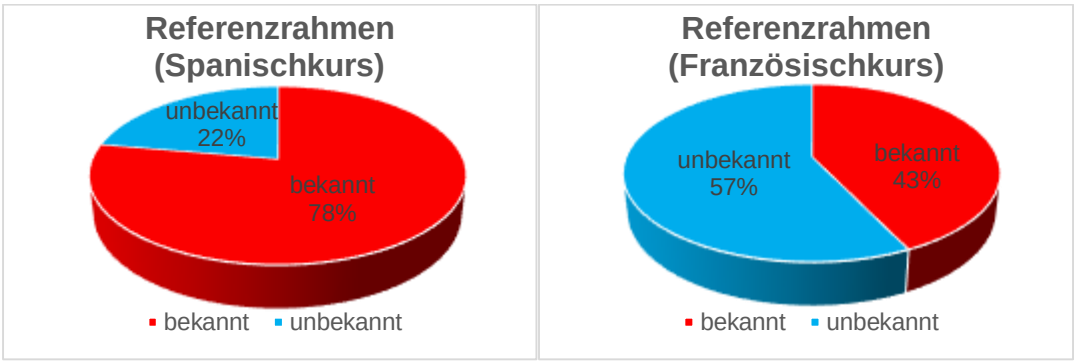

Abbildung 8

Die beiden Abbildungen geben bzgl. des Spracherwerbs am Zweiten Bildungsweg Auskunft über den Referenzrahmen für Sprachen (GERS). Die SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges vertraten nicht die gleiche Meinung, was den Referenzrahmen betrifft.

Vergleicht man den Spanischkurs mit dem Französischkurs, so war für drei Viertel der SchülerInnen des Spanischkurses der Referenzrahmen bekannt, wohingegen dieser für über 50% der SchülerInnen des Französischkurses unbekannt war.

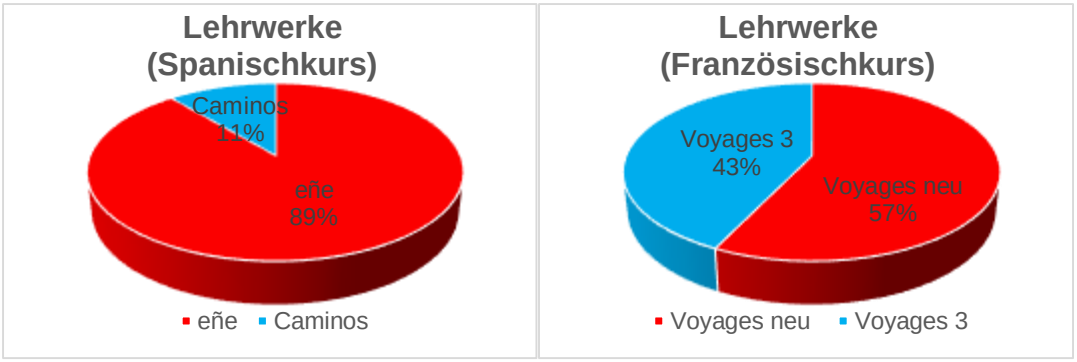

Abbildung 9

In Bezug auf die Lehrwerke lässt sich sagen, dass Spanisch- und Französischkurs getrennt betrachtet werden müssen, weil aufgrund der verschiedenen Sprachen unterschiedliche Lehrbücher verwendet werden. Dennoch sind sowohl die SchülerInnen des Spanischkurses als auch des Französischkurses der Ansicht, dass

ein Lehrbuch, das aus Kurs- und Arbeitsbuch besteht, besser ist, weil die SchülerInnen dann nur ein Buch zum Unterricht mitnehmen müssen.

Die SchülerInnen des Spanischurses stimmten mit überwältigender Mehrheit für *eñe* und gegen *Caminos.* Die SchülerInnen des Französischkurses hingegen sprachen sich mit knapper Mehrheit für *Voyages neu* aus.

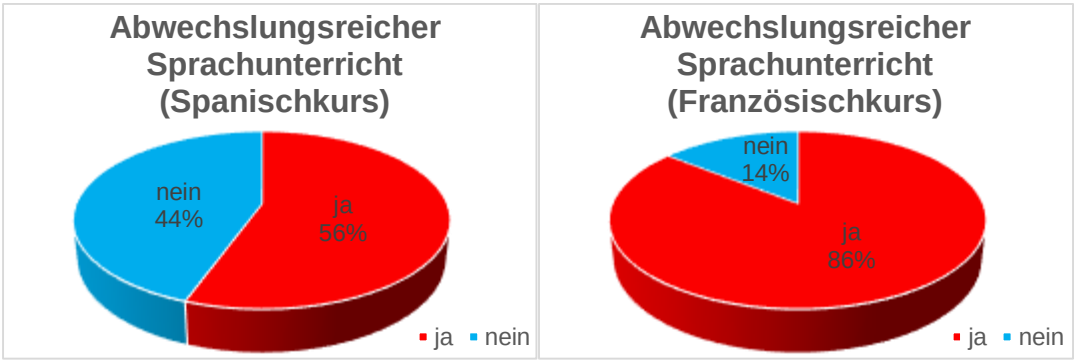

Abbildung 10

Die obigen Abbildungen zeigen die Meinungen von Spanisch- und FranzösischlernerInnen bzgl. eines abwechslungsreichen Sprachunterrichts am Zweiten Bildungsweg. Beide Sprachkurse meinten, dass der Sprachunterricht am Zweiten Bildungsweg abwechslungsreich ist, die SchülerInnen des Französischkurses mit der großen Mehrheit von 86%, die SchülerInnen des Spanischkurses mit über 50%.

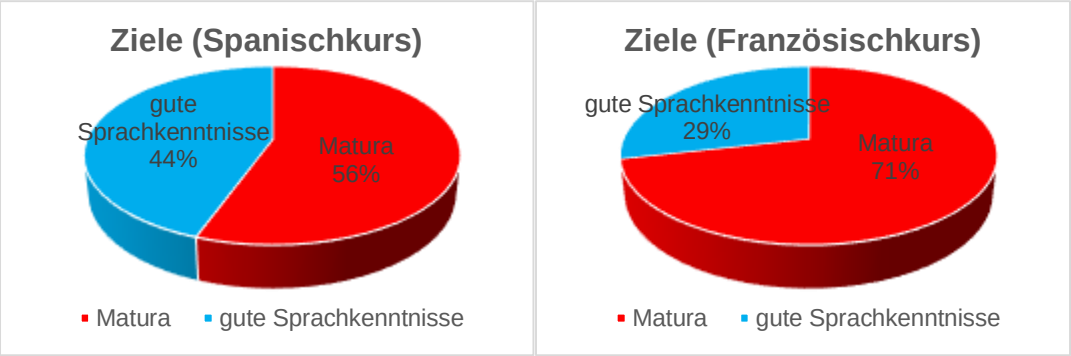

Abbildung 11

In Bezug auf die Ziele lässt sich sagen, dass die SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges primär die Matura als ihr Ziel sehen, andererseits aber die jeweilige zweite Fremdsprache auch gut beherrschen möchten, sodass sie diese im Land benutzen bzw. sich verständlich machen können. Dennoch sind die Meinungen von Spanisch- und Französischkurs, was die Prozentangaben betrifft, ein wenig unterschiedlich.

Die SchülerInnen des Französischkurses sehen das Ziel „Matura“ mit 71% als sehr wichtig an, die SchülerInnen des Spanischkurses nur mit knapp über 50%. Den SpanischlernerInnen sind gute Sprachkenntnisse ebenfalls wichtig.

11.2 Motivation am Zweiten Bildungsweg

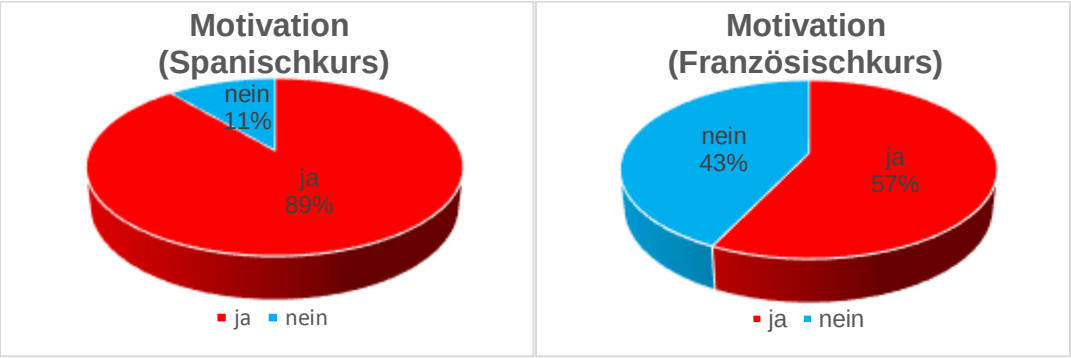

Abbildung 12

Die beiden Abbildungen zeigen, wie weit sich die FremdsprachenlernerInnen am Zweiten Bildungsweg motiviert fühlen. Die SchülerInnen des Spanischkurses meinen, dass sie sehr gut, d.h. zu 89%, motiviert werden. Die SchülerInnen des Französischkurses fühlen sich hingegen weniger motiviert, bloß knapp über 50%.

11.3 Soziale Problematik am Zweiten Bildungsweg

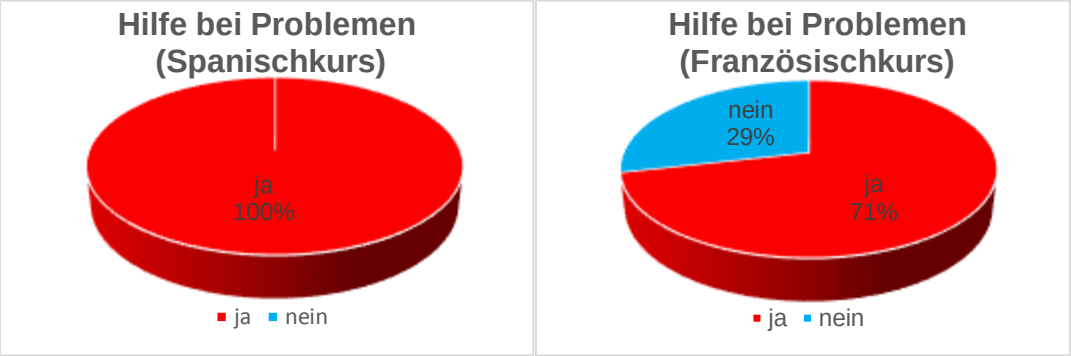

Abbildung 13

In Bezug auf die soziale Problematik am Zweiten Bildungsweg lässt sich sagen, dass die SchülerInnen der Meinung sind, dass sie bei Problemen am Zweiten Bildungsweg Hilfe erhalten. Die SchülerInnen des Spanischkurses sind davon zu 100% überzeugt, wohingegen bloß 71% der SchülerInnen des Französischkurses denken, dass sie am Zweiten Bildungsweg Hilfe bekommen.

C. Fazit

12. Resumen en español

La parte teórica:

Este trabajo con el título “Ensenañza de español y francés en la Universidad Popular de Viena. Un estudio científico y empírico.” describe, compara y analiza una entrevista, hecho en la Universidad Popular de Viena. Se preguntó alumnos, profesores y la administradora de esta Universidad Popular en cuanto a la ensenañza de español y francés en vía subsidiaria de formación.

Debido a mi trabajo como profesora en una Universidad Popular de Viena escribí este trabajo. Quiero saber si hay una diferencia entre la Universidad Popular en vía subsidiaria de formación y la escuela pública en cuanto a la adquisición de la lengua, la motivación y los problemas sociales en la enseñanza de la lengua español y francés.

Este trabajo contiene tres partes: A. la parte teórica, B. la parte empírica y C. la conclusión. La parte teórica contiene la introducción, la adquisición de la lengua, la motivación, los problemas sociales y la descripción de la Universidad Popular. La parte empírica analiza la entrevista actual de los estudiantes, profesoras y la administradora y muestra mis experiencias en la Universidad Popular de Viena y la interpretación de los resultados. La conclusión contiene la perspectiva en el futuro y el resultado de este trabajo.

La adquisición de la lengua

Las concepciones concernen la adquisición de la lengua materna, el aprendizaje de la segunda lengua, la adquisición del orden natural y el aprendizaje de una lengua extranjera.[86] Los niños aprenden su lengua materna de sus padres, esto es una adquisición del orden natural. Los niños pueden aprender una segunda lengua en la

[86] Vgl. https://sites.google.com/site/adquisiciondeunasegundalengua/teorias

misma manera, es decir los niños se educan bilingüe. Más tarde, si los niños aprenden una lengua extranjera, se dice del aprendizaje de una segunda lengua.

El aprendizaje de una segunda lengua tiene lugar en la escuela, normalmente en la secundaria. En aprendiendo una segunda lengua, los niños aprenden las reglas de la gramática y la estructura de la lengua.

En Austria el aprendizaje de la segunda lengua comienza en la escuela primaria, pero sin estructuras. Después en la secundaria los alumnos aprenden inglés en muchísimas escuelas austriacas y a la edad de 15 años otra lengua extranjera. Los alumnos pueden elegir entre español, francés, italiano y latín. A la edad de 16 años los alumnos pueden elegir otra lengua que aún no aprenden como asignatura optativa. Pueden elegir entre español, francés, italiano y ruso. Se puede decir que español y francés son entre las lenguas las más elegidas.

El aprendizaje depende de la edad y del sexo. Niños aprenden una lengua extranjera fácilmente y mejor hasta la edad de 12 años. Además aprenden la lengua sin acento, p.ej. si son niños de inmigrantes. En cuanto al sexo se puede decir que las niñas aprenden las lenguas extranjeras más rapidas que los niños. Normalmente las notas de las niñas son mejores.

En suma se puede decir que los niños pueden aprender una, dos, tres o más lenguas sin problemas. Si hablan dos o más lenguas se habla del plurilingüismo que es importante para el MCRE.

El Marco Común de Referencia Europeo define una base común en cuanto al aprendizaje y a la ensenanza de las lenguas, exámenes y manuales. El MCRE define los niveles y existen los niveles A, B y C. A significa usuario básico, B usuario independiente y C usuario competente. Un breve resumen muestra los 6 niveles diferentes:[87]

[87] Vgl. https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/marco/cap_01.htm#p11

> Nivel A1: Es capaz de comprender y utilizar expresiones cotidianas de uso muy recuente.
>
> Nivel A2: Es capaz de comprender frases y expresiones de uso frecuente relacionadas con áreas de experiencia que le son especialmente relevantes.
>
> Nivel B1: Es capaz de comprender los puntos principales de textos claros y en lengua estándar, si tratan sobre cuestiones que le son conocidas, ya sea en situaciones de trabajo, de estudio o de ocio.
>
> Nivel B2: Es capaz de entender las ideas principales de textos complejos que tratan de temas tanto concretos como abstractos, incluso si son de caracter técnico siempre que estén dentro de su campo de especialización.
>
> Nivel C1: Es capaz de comprender una amplia variedad de textos extensos y con cierto nivel de exigencia, así como reconocer en ellos sentidos implícitos.
>
> Nivel C2: Es capaz de comprender con facilidad prácticamente todo lo que oye o lee. [88]

Los ventajas del MCRE son la base común en cuanto a los manuales, examenes y certificados, la interculturalidad, más transparencia y comunicación. El Portfolio tiene los objetivos siguientes como la autoevaluación y certificaciones.[89]

Hoy en día existen manuales según el MCRE para español y francés como *eñe A1*, *eñe A2, eñe B1.1, eñe B1.2, Caminos (nuevo) 1, Caminos (nuevo) 2, Caminos (nuevo) 3* y *Perspectivas A1-A2, Perspectivas A2, Perspectivas B1*[90] para español y *À plus 1, À plus 2, À plus 3, Cours intensif 1, Cours intensif 2, Cours intensif 3* y *Découvertes 1, Découvertes 2, Découvertes 3* para francés.[91]

En la escuela el profesor elige el manual. Normalmente el manual contiene el libro de curso, el libro de ejercicios y un o dos CSs debido a la comprensión auditiva. Para algunos manuales existe un guía didáctica. Es un libro muy útil para el profesor, porque tiene el objetivo de presentar el objetivo de una actividad y da mucha información en cuanto a los aspectos de culura.

Para los alumnos el diseño es importante y debe ser con imagenes y de varios colores. En cuanto a los textos deben ser auténticos y necesitan una buena didáctica. Normalmente un manual no es suficiente. Por eso los profesores utilizan muchos mediante fotocopias, pero puede ser peligroso debido al copyright. En general, una mezcla de métodos es ideal.

[88] Vgl. https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/marco/cvc_mer.pdf
[89] Vgl. Eder de Lastra 2008, 605
[90] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/schulbuchlisten_2016_2017.html

[91] https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/schulbuchlisten_2016_2017.html

Existen muchos métodos didáctidos diferentes como el trabajo individual, en grupo, en pleno o juegos como el juego de rol o la Mesa Redonda que es un debate. Los objetivos de estos métodos son el éxito en el aprendizaje en cuanto a las lenguas extranjeras.

En general el objetivo en una lengua extranjera es la comunicación y depende del nivel. En Austria los alumnos pueden aprender español o francés para 6 años que significa el nivel B2, para 4 años es el nivel B1 y para 3 años el nivel A2.

La motivación

Como definición se puede decir que en la vida diaria la motivación es un sinónimo de iniciativa o intensión.[92] La motivación intrínseca significa el interés para una lengua extranjera, pero la motivación extrínseca no viene de la persona sino de fuera.

La motivación proviene de la existencia de un motivo[93] y existen los motivos siguientes:

- El motivo de sociedad
  Es muy importante para la enseñanza de una lengua extranjera, p.ej. la lengua inglesa en el contexto internacional.
- El motivo de padres
  Los alumnos aprenden debido a sus padres.
- El motivo de utilidad
  Debido al trabajo una lengua extranjera es útil para los alumnos.
- El motivo de profesión
  La motivación es más alta si los alumnos tienen una idea en cuanto a la profesión.
- El motivo de profesor
  El profesor es un modelo para los alumnos.
- El motivo de saber
  La curiosidad es muy importante en cuanto a la aprendizaje de una lengua extranjera.

[92] Vgl. Dolschak 2008, 114
[93] Vgl. Lederer 2008, 108

- El motivo de curiosidad
  Los alumnos son más curiosos que la gente mayor.
- El motivo de comunicación
  Este motivo es muy importante en cuanto al aprendizaje de una lengua extranjera.
- El motivo de validez
  Se puede conectar con la lengua francesa.
- El motivo de cultura
  Si la cultura de un país es interesante, es bueno para el aprendizaje de una lengua extranjera.
- El motivo de vacaciones
  Para alumnos una estancia en un otro país es bueno para el aprendizaje de una lengua extranjera.
- El motivo de ocio
  Normalmente solo los adultos aprenden una lengua extranjera en su tiempo libre.
- El motivo de placer
  Puede ser el sonido de una lengua, p.ej. francés.
- El motivo de ascenso
  Si los alumnos tienen miedo en cuanto a una mala nota, aprenden más.

La motivación histórica en el aprendizaje de lenguas extranjeras tiene razones diferentes, p.ej. razones económicas o una buena formación. La motivación de hoy en el aprendizaje de lenguas extranjeras puede ser la curiosidad.

La motivación en el aprendizaje de lenguas extranjeras juega un papel importante. Pueden ser los padres, los alumnos mismos y los profesores que motivan a los alumnos.

Los problemas sociales

En las escuelas existen muchos problemas como el problema del alcohol y de las drogas, pero hoy en día hay especialmente problemas en cuanto a la red y al mobbing.

Los alumnos son dependientes de sus móviles, ordenadores, etc., porque quieren chatear con sus amigos en las plataformas como Facebook, Twitter o Snapchat.
Además existe el mobbing que puede ser muy peligroso. La palabra “mobbing” viene del inglés “to mob” que significa rodear. Sinónimos son intriga y tortura. Existen diferentes tipos del mobbing, el mobbing directo como golpear y el mobbing indirecto como rumores. Una mezcla entre el mobbing directo y el mobbing indirecto es posible. El mobbing tiene lugar en las empresas en cuanto a las adultos y en las escuelas en cuanto a los adolescentes.

Debido al mobbing los alumnos no quieren ir a la escuela y abandonan la escuela sin terminarla. Este abandono escolar es un gran problema para los alumnos. Las consecuencias son el paro, problemas para la salud y la marginación de la sociedad. Además estos alumnos que abandonan la escuela causan gastos altos para la sociedad.

En Austria son cada año 53.000 alumnos que abandonan la escuela debido a malas notas, problemas familiares y mobbing. En 2015 7,3% de los adolescentes entre 18-24 años abandonaron la escuela. Este porcentaje no es malo comparado con el resto de Europa.[94]

La Universidad Popular

Recientemente la Universidad Popular celebró sus 130 años. Fue fundado al fin del siglo XIX. La Universidad Popular dedicó a la formación de la gente. Después de la segunda guerra mundial la Universidad Popular aumentó en una manera considerable. Hoy en día existen approximadamente 300 escuelas como se dice en Austria. La Universidad Popular ofrece 50.000 cursos cada año. Además muchas mujeres van a estos cursos comparado con los hombres.

Cuanto a la Universidad Popular de Viena se puede decir que en 2018 la Universidad Popular de Viena da trabajo a 300 personas y emplea 3.000 profesores. El eslogan de la Univerdidad Popular es “Formación para todos”. La Universidad Popular dispone

[94] Vgl. https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/schulabbruch.html

de quatro campos comerciales como la escuela, la educación de adultos, misiones públicas y la iniciativa de la educación de adultos.[95]

Esta iniciativa de la educación de adultos es una iniciativa del Ministerio de Formación y contiene la ensenañza en vía subsidiaria de formación, es decir la preparación al bachillerato. La Universidad Popular de Floridsdorf en el distrito 21 es conocido por la ensenañza en vía subsidiaria de formación. En los años 80 del siglo pasado la preparación al bachillerato fue fundada.

Los alumnos deben cumplir ciertas condiciones para ir a la Universidad Popular de Floridsdorf debido al preparación al bachillerato. Primero deben mostrar el diploma de la escuela obligatoria. Después pueden ir a la Universidad Popular de Floridsdorf donde tienen lugar los cursos preparativos. Los examenes deben hacer en escuelas públicas.

Los cursos preparativos contienen todas las materias como las matemáticas, la biología, la geografía, la historia, etcétera. En general son 13 examenes sin el bachillerato. En cuanto a las lenguas existen alemán, inglés y español, francés y latín para elegir.

En la escuela pública los alumnos tienen 4 años para cumplir, en la Universidad Popular son 3 años. Debido al número de los alumnos en las lenguas español y francés existen solamente dos cursos, un curso para los alumnos sin conocimientos y un curso para los alumnos avanzados.

La parte empírica: el método

En cuanto al método se puede decir que primero fue elaborado un cuestionario para los alumnos que van a los cursos de español y francés. Es un cuestionario de 33 preguntas con los temas siguientes:

[95] Vgl. Okonkwo-Klampfer 2018

asistencia a la escuela antes del Universidad Popular, preguntas sobre la Universidad Popular, comparación de la escuela pública con la Universidad Popular, preguntas sobre español y francés, la enseñanza de español y francés en la Universidad Popular, el Marco Común de Referencia Europeo, manuales y objetivos.

Además había entrevistas con los profesores de los cursos de español y francés y una entrevista con la administradora. En cuanto al cuestionario y a las entrevistas todas las preguntas fueron elaboradas en una manera descriptiva. Después los resultados fueron analizados.

El cuestionario de los alumnos

El 8 de abril de 2015 tuvieron lugar las entrevistas y los alumnos llenaron el cuestionario. Este cuestionario contiene 33 preguntas con los temas siguientes:

En cuanto a la asistencia a la escuela antes del Universidad Popular muchos alumnos fueron a la escuela, pocos trabajaron y un alumno era sin empleo. Los alumnos hablan en una manera positiva sobre la Universidad Popular. Tienen amigos allí y les gusta el ambiente. Comparada con la escuela pública la Universidad Popular les encanta debido al sistema y a la gente. En cuanto a los cursos de español y francés los alumnos dicen que elegieron español y francés debido a tres razones: primero ya aprendieron la lengua en la escuela, segundo quieren hablar la lengua correctamente debido a las vacaciones y tercero los alumnos de español dicen que elegieron español porque se dice que sea fácil.

La enseñanza de español y francés en la Universidad Popular es diferente comparado con la escuela pública debido al número de alumnos. Por eso la mayoría de los alumnos piensa que la enseñanza en la Universidad Popular es interesante y de manera diferente. En cuanto al Marco Común de Referencia Europeo existe una parte de alumnos que conoce el MCRE, pero otra parte no lo conoce. El curso de español utiliza *eñe* y *Caminos* como manuales. Les encanta *eñe*, pero no les gusta *Caminos*. El curso de francés tiene *Voyages 3* y *Voyages nuevo* como manuales y les gustan a

los alumnos. En cuanto a los objetivos se puede decir que la mayoría de los alumnos tiene como objetivo el bachillerato.

La entrevista de los profesoras

La entrevista con los profesoras del curso de español y de francés tuvo lugar en la Universidad Popular el 8 de abril de 2015. Las preguntas fueron preparadas, pero debido a la entrevista fueron hecho en una manera flexible. Las entrevistas duraron approximadamente 30 minutos. Los temas fueron los siguientes:

Primero las profesoras hablan de su trabajo antes de la enseñanza en la Universidad Popular. La profesora española trabajó en la Universidad Popular, pero en cursos de lenguas y no en la ensenañza en vía subsidiaria de formación. La profesora francesa enseñó en Suiza antes de la Universidad Popular. Ambas profesoras son nativas. Dicen que la diferencia entre la escuela pública y la Universidad Popular es el número de los alumnos, pero que hacer el bachillerato en la Universidad Popular es más dificil.

En cuanto a la enseñanza de la lengua en la Universidad Popular piensan que no hay suficientes horas a la semana para hacer juegos o mirar películas. Además hablan de una mezcla de métodos y del trabajo en grupo. Las dos profesoras creen que la motivación es muy importante, especialmente en la Universidad Popular debido a la posibilidad de cambiar la fecha de los examenes. En cuanto al Marco Común de Referencia Europeo dicen que es importante en sus cursos. Ambas profesoras utilizan manuales diferentes debido a la lengua y a la mezcla de métodos y como objetivo ven el bachillerato de los alumnos.

La entrevista de la administradora

La entrevista con la administradora de la Universidad Popular en vía subsidiaria de formación tuvo lugar en la Universidad Popular de Floridsdorf el 8 de abril de 2015. Las preguntas fueron preparadas y la entrevista duró approximadamente 45 minutos. Los temas fueron los siguientes:

Primero la administradora habla de los cursos en cuanto al número de los alumnos. Dice que el número cambia de año en año, pero en los últimos años el número de los alumnos bajó. En cuanto a la Universidad Popular cuenta que los alumnos reciben el subsidio familiar si van a la escuela y hacen examenes. Dice que muchos inmigrantes van a la Universidad Popular comparado con los últimos años y que más mujeres hacen esta formación.

En cuanto a la adquisición de la lengua en la Universidad Popular piensa que es el trabajo de los profesores. Además dice que la motivación es muy importante para los alumnos especialmente si suspenden un examen. En la opinión de la administradora las reuniones de los profesores son importentes en cuanto a la motivación. El Marco Común de Referencia Europeo es un concepto de la Universidad Popular desde hace muchos años. En cuanto a los manuales dice que los profesores pueden elegirlos y que el objetivo principal es el bachillerato.

Experiencia personal en la ensenañza en vía subsidiaria de formación

Trabajé en la Universidad Popular en vía subsidiaria de formación de 2006 a 2011 y voy a resumir mis experiencias personales:

En cuanto a la edad de los alumnos puedo decir que en general la edad era muy joven, de 15 años a la edad de 23 años con dos excepciones, una mujer de 45 años y una jubilada. Casi todos los alumnos abandonaron la escuela. Las razones fueron diferentes: malas notas, miedo en cuanto a los examenes, mobbing, alcohol, drogas, depresiones y problemas familiares.

En mi opinión la enseñanza en vía subsidiaria de formación en la Universidad Popular es muy variada y ideal para futuros profesores debido al número de los alumnos. Por eso pude probar diferentes métodos y tuve tiempo para cada alumno. En general y sobre todo fui profesora, pero una psicóloga y una amica también.

La interpretación de los resultados

En cuanto a la interpretación de los resultados se puede decir que la mayoría de los alumnos tiene entre 21 y 30 años. En el curso de francés la edad varia un poco más. Antes de la Universidad Popular muchos alumnos fueron en la escuela pública y en el curso de español muchos alumnos trabajaron. En general, se puede decir que el número de alumnos es menos alto que el número de alumnas. Además la mayoría de los alumnos eligió la lengua por interés.

Los alumnos del curso español no cambian la fecha de los examenes, pero los alumnos del curso francés la cambian. A todos los alumnos les gusta la Universidad Popular. En cuanto al MCRE el curso francés no lo conoce, pero el curso español lo conoce. Además el curso español prefiere *eñe* como manual y el curso francés *Voyages nuevo.* Ambos cursos dicen que la enseñanza es variada y que su objetivo es el bachillerato. En cuanto a la motivación los dos cursos piensan que son motivados de manera suficiente y que reciben ayuda si tienen problemas sociales.

13. Ausblick

13.1 Zukunft

Am Ende des Experteninterviews kam die Administratorin auch auf die Zukunft des Zweiten Bildungsweges zu sprechen. Es ist bereits geplant den Zweiten Bildungsweg, wie er derzeit an der VHS Floridsdorf geführt wird bzw. läuft, zu schließen. Ab dem Schuljahr 2015/16 gibt es kein 1. Jahr mehr, und es werden nur noch SchülerInnen aufgenommen, die in das 2. bzw. 3. Jahr einsteigen möchten, d.h. Quereinsteiger und keine ehemaligen HauptschülerInnen mehr. Die bestehenden Kurse des 2. und 3. Jahres werden weitergeführt, sodass alle SchülerInnen bis zur Matura betreut werden.

13.2 Kritischer Ausblick

Es muss erwähnt werden, dass der Preis für die Ausbildung am Zweiten Bildungsweg exorbitant gestiegen ist. Vor zehn Jahren zahlten die SchülerInnen pro Monat € 165., was im Vergleich mit anderen Anbietern der Matura – den sogenannten Maturaschulen, wie Dr. Roland, Humboldt und Rampitsch in Wien – günstig war. Im Jahr 2015 jedoch betrug der Preis für die SchülerInnen € 265.- pro Monat. Dieser Betrag liegt aber über der Grenze der Familienbeihilfe, die SchülerInnen, welche die AHS-Matura am Zweiten Bildungsweg absolvieren, erhalten, wenn sie Anwesenheit und Schulerfolg nachweisen können. Somit entstehen den Eltern bzw. den SchülerInnen pro Monat Kosten, die sich einkommensschwache Familien oft nicht leisten können. Außerdem sind mit dem monatlichen Betrag noch lange nicht alle Kosten gedeckt, da auch die Bücher, Skripten, Unterlagen und die Prüfungsgebühren für jede Zulassungsprüfung bis zur Matura und für die Matura selbst zu leisten sind. Insgesamt handelt es sich um ca. 13 Prüfungen bis zur Matura, und falls eine Prüfung nicht geschafft wird, müssen die SchülerInnen die Gebühr nochmals zahlen.

Vor zehn Jahren bot die VHS Wien das Programm des Zweiten Bildungsweges an zwei Volkshochschulen, in der Stöbergasse im 5. Bezirk und in der Pitkagasse in

Floridsdorf, an. Die Stöbergasse hatte das Programm bereits beendet, als diese Umfrage und die Experteninterviews entstanden.

An der VHS Wien wird es in Zukunft nur noch die Möglichkeit der BRP und der Studienberechtigungsprüfung geben. Es ist an der VHS Wien jedoch geplant, die BRP in Zukunft auch für ehemalige HauptschülerInnen und ohne zusätzlichen Job anzubieten.

14. Conclusio

Der Zweite Bildungsweg an der VHS Floridsdorf bietet die AHS-Matura der besonderen Art an, indem SchülerInnen, im Gegensatz zu anderen Maturaschulen, finanziell sowie sozial gefördert werden. SchülerInnen mit sozialen Problemen haben an der VHS die Möglichkeit, einmal wöchentlich mit einer Sozialarbeiterin zu sprechen. Außerdem gibt es zwei Mal pro Semester eine sogenannte Teamsitzung, eine Konferenz aller KursleiterInnen und der Administration, in der über alle SchülerInnen eines Jahrgangs gesprochen wird bzw. Informationen bzgl. fachspezifischer sowie sozialer Probleme ausgetauscht werden. Insgesamt gesehen, verfügen die SchülerInnen am Zweiten Bildungsweg über eine ausgezeichnete Betreuung, werden in Kleingruppen unterrichtet und haben so die Möglichkeit, ihre Schwierigkeiten zu bewältigen und eine gute Ausbildung abzuschließen.

In Bezug auf die Forschungsfrage muss erwähnt werden, dass sich die Sprachausbildung bzw. der Spracherwerb im Spanisch- und Französischunterricht am Zweiten Bildungsweg sehr wohl von einer herkömmlichen Schulausbildung (AHS) unterscheidet, da an der VHS in Kleingruppen unterrichtet wird, die KursleiterInnen sehr engagiert sind und auch versuchen, die SchülerInnen ständig und auf alle nur erdenklichen Arten zu motivieren. In Bezug auf die Methodenvielfalt lässt sich sagen, dass an der VHS sehr differenziert unterrichtet wird und die Gruppengröße dabei hilfreich ist. Andererseits stellt die soziale Problematik eine Schwierigkeit für die KursleiterInnen dar, da die sozialen Probleme einiger SchülerInnen Auswirkungen auf die Teilnahme am Unterricht und auf das Ablegen von Prüfungen zeigen, und deshalb sehr viel Zeit für soziale Probleme verwendet wird. Außerdem ist die Matura insgesamt betrachtet für die SchülerInnen des Zweiten Bildungsweges schwieriger zu bestehen als in der Regelschule, weil die Prüfungen extern und somit von anderen PrüferInnen als den KursleiterInnen abgenommen werden. Trotzdem ist der Zweite Bildungsweg für SchülerInnen mit problematischem sozialen Background die beste Chance, die AHS-Matura, aufgrund der geringeren SchülerInnenanzahl als in der Regelschule, einer besseren und persönlicheren Betreuung durch engagierte und motivierte KursleiterInnen und Administration sowie ausgebildeten SozialarbeiterInnnen, zu absolvieren.

An der VHS Wien wird der Zweite Bildungsweg aber nicht nur wegen der geringen SchülerInnenanzahl aus dem Programm genommen, sondern vor allem, weil die AHS-Matura angeblich nicht in das Programm einer VHS passt, da sie als zu elitär eingestuft wird.

Die BRP stellt aber absolut keinen Ersatz für die AHS-Matura dar, weil sie nur aus vier Fächern – Deutsch, Englisch, Mathematik und einem praktischen bzw. berufsbezogenen Fach – besteht, bloß ein Jahr Unterricht erfordert und die Allgemeinbildung, besonders auch eine zweite Fremdsprache, auf der Strecke bleibt. Die Europäische Union jedoch fördert die BRP, obwohl sie andererseits Mehrsprachigkeit in Europa anstrebt. Dies ist eindeutig gegensätzlich und führt meiner Meinung nach in Bezug auf die Bildung zu einem Verfall der Gesellschaft.

Abschließend muss angemerkt werden, dass die Schließung des Zweiten Bildungsweges eine Lücke hinterlassen wird, da die AHS-Matura dann nur mehr an Maturaschulen nachgemacht werden kann, die SchülerInnen dort aber weder ausreichend motiviert werden, noch auf die sozialen Probleme der einzelnen SchülerInnen eingegangen wird. Es ist bekannt, dass SchülerInnen, die ihre Ausbildung abbrechen, diese auch später meistens nicht beenden, dann über keinen Schulabschluss verfügen und sich leider häufig, bereits in sehr jungen Jahren, in der Arbeitslosenstatistik wiederfinden.

BIBLIOGRAPHIE

Literaturverzeichnis

- Abendroth-Timmel, Dagmar 2003: *Einzelunterricht und Kleingruppenunterricht.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Apelt, Walter 1981: *Motivation und Fremdsprachenunterricht.* Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie

- Bichler, Brigitte 2008: *Motivation und Motive zum Fremdsprachenlernen. Theoretische Konzepte und Ergebnisse einer Befragung an Wiener Volkshochschulen.* Wien: Diplomarbeit

- Christ, Herbert 1999: *Der Fremdsprachenunterricht vor der Herausforderung der Vielsprachigkeit Europas.* In: Fritz, Thomas / Paula, Andreas (Hg.) 1999: Fremdsprachenunterricht zwischen Zeitgeist und Wissenschaft. Wien: Manz

- Dolschak, Barbara 2008: *Personelle Motive und aktuelle Motivation beim Fremdsprachenerwerb. Exemplarisch dargestellt an der empirischen Untersuchung: Spanischlernen an Höheren Schulen und Universitäten.* Wien: Diplomarbeit

- Eder de Lastra, Carmen 2008: *Ensenanza del espanol en las Universidades Populares (VHS)*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Eisl, Margit / Weger, Ingrid / Tanzmeister, Ingrid 2008: *Innenansichten der österreichischen Reife- und Diplomprüfung*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Ertelt-Vieth, Astrid 2003: *Schülerbegegnung und Schüleraustausch.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Hirtenlehner, Maria 2014: *Meine Erfahrungen mit der AHS-Matura*, in Programm- und Bildungszeitschrift der VHS Floridsdorf. 62. Jahrgang, Nr. 3/2014

- Kirchner, Katharina 2015: *Motivation beim Fremdsprachenerwerb. Eine qualitative Pilotstudie zur Motivation schwedischer Deutschlerner.* Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, 01 September 2015, Vol. 9(2)

- Kleppin, Karin 2003: *Sprachspiele und Sprachlernspiel.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Klippert, Heinz 2007: *Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht.* 17. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

- Knapp, Alfred 2015: *Phonologie et prosodie dans l´acquisition de l´allemand – L2 par des apprenants francophones.* Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht. 01 September 2015, Vol. 9(2)

- Knapp-Potthoff, Annelie 2003: *Lehr- und Lernmaterialien in Neuen Medien.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Knapp-Potthoff, Annelie/Knapp Karlfried 1982: *Fremdsprachenlernen und -lehren.* Stuttgart: Kohlhammer

- Köpf, Bianca 2012: *Mobbing in der Schule – Mitschülerrollen im Zusammenhang mit sozialem Status innerhalb der Klasse.* Wien: Diplomarbeit

- Kremnitz, Georg 2008: *Didaktik: Möglichkeiten und Grenzen. Einige unmaßgebliche Einwendungen aus den hinteren Rängen*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Layr Ulrike Stephanie 2008: *Motivation über Inhalt zur Optimierung des Französischunterrichts.* Wien: Diplomarbeit

- Lederer, Elisabeth 2011: *Motivation im Fremdsprachenunterricht. Adäquate Förderung der Lernbereitschaft in der 2. Lebenden Fremdsprache basierend auf Ergebnissen einer empirischen Untersuchung an zwei österreichischen Schulen.* Wien: Diplomarbeit

- Meißner, Franz-Joseph 2008: *Mehrsprachigkeitsdidaktik*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Meyer, Hilbert 1994: *Unterrichtsmethoden. Theorieband.* 6. Auflage. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag Scriptor

- Neuner, Gerhard 2003: *Methodische Aspekte des Lehrens und Lernens fremder Sprachen.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Nieweler, Andreas 2006: *Fachdidaktik Französisch.* Stuttgart: Klett

- Noe, Christine 2008: *Aspekte eines globalen Lern- & Lehrziels.* In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Olweus, Dan 1995: *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können.* Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber

- Parodi, Teresa 1998: *Der Erwerb funktionaler Kategorien im Deutschen. Eine Untersuchung zum bilingualen Erstsprachenerwerb und zum Zweitsprachenerwerb.* Tübingen: Gunter Narr Verlag

- Rieder, Mario 1992: *Bildungsprojekte der Volkshochschule Ottakring. AusländerInnen, Basisbildung, Zweiter Bildungsweg.* Wien: Promedia-Verl.-Ges.

- Schiftner, Claudia 1998: *Einstellungen, Motivation und Lerntechniken von jugendlichen und erwachsenen Französischlernern.* Wien: Dissertation

- Schwerdtfeger, Inge 2003: *Gruppenunterricht und Partnerarbeit.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Schwerdtfeger, Inge 2003: *Sozialformen: Überblick.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

- Solmecke, Gert 1976: *Motivation im Fremdsprachenunterricht.* Paderborn: Schöningh

- Steiner, Mario 2016: *Der Zweite Bildungsweg.* Wien: BM für Bildung, Abteilung Erwachsenenbildung II/5

- Tanzmeister, Ingrid 2008: *Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen und seine Bedeutung für den neuen Oberstufenlehrplan der AHS*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Tanzmeister, Robert 2008: *Lehren – Lernen – Motivation. Zu Grundfragen der Fremdsprachendidaktik und Lehrerbildung*. In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Uhlir, Nicole 2006: *EU-Osterweiterung – Empirische Ergebnisse über Chancen und Risiken für österreichische Unternehmen.* Wien: Diplomarbeit

- Vetter, Eva 2008: *Konstruktiver konstruktivistischer Fremdsprachenunterricht – eine Suche nach den Grundsätzen des aktuellen und zukünftigen Fremdsprachenunterrichts.* In: Tanzmeister, Robert (Hg.) 2008: Lehren – Lernen – Motivation. Einführung in die Fachdidaktik für Romanistinnen und Romanisten. Wien: Praesens Verlag

- Walter, Gertrud 2003: *Frontalunterricht.* In: Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) 2003: Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen: A. Franke Verlag

Online-Verzeichnis

- http://www.goethe.de/z/50/commeuro/202.htm (6. 1. 2014)

- https://www.oesterreich.com/de/bildung/institutionen-ausserhalb-des-schulsystems/volkshochschule-vhs (13. 4. 2017)

- http://www.vhs.or.at/65/ (13. 4. 2017)

- http://www.vhs.at/ueber-uns/125-jahre-vhs/geschichte-der-vhs-wien.html (13. 4. 2017)

- http://www.vhs.at/21-vhs-floridsdorf/infos-zur-vhs-floridsdorf/geschichte.html (13. 4. 2017)

- http://www.vhs.at/kursprogramme/matura/#1 (13. 4. 2017)

- https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/schulabbruch.html (13. 4. 2017)

- http://diepresse.com/home/bildung/schule/3889822/Schulabbruch-und-wie-es-dann-weitergeht (13. 4. 2017)

- http://www.europaeischer-referenzrahmen.de/ (13. 4. 2017)
- http://www.europaeischer-referenrahmen.de/gemeinsamer.europaeischer-referenzrahmen-sprachen-php (13. 4. 2017)
- http://mobile.wifi.at/Pages/Kursangebot.aspx?id=1052&dirld=63476 (4. 5. 2017)
- https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/schulbuchlisten_2016_2017.html (15. 5. 2017)
- https://www.duden.de/rechtschreibung/Motivation (23. 2. 2018)
- https://www.lernen-heute.de/motivation.html (23. 2. 2018)
- https://de.pons.com/übersetzung?q=Mob&l=deen&in=ac_en&lf=de (26. 2. 2018)
- https://www.duden.de/rechtschreibung/Mobbing (26. 2. 2018)
- https://sites.google.com/site/adquisiciondeunasegundalengua/teorias (7. 3. 2018)
- https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/marco/cap_01.htm#11 (7. 3. 2018)
- https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/marco/cvc_mer.pdf (7. 3. 2018)

Vortrag

- Okonkwo-Klamper, Karin 2018: *Förderung 2.0 – Einschulung – VHS LernbetreuerInnen – Zahlen Daten Fakten zur Förderung 2.0.* Wien: 31. 1. 2018. VHS Floridsdorf.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 34

Abbildung 2 73

Abbildung 3 74

Abbildung 4 75

Abbildung 5 75

Abbildung 6 76

Abbildung 7 76

Abbildung 8 77

Abbildung 9 77

Abbildung 10 78

Abbildung 11 79

Abbildung 12 79

Abbildung 13 80

ANHANG

Fragebogen

Fragebogen: Spanisch- und Französisch Unterricht an Wiener VHS – 2. BW

Bitte jeweils Zutreffendes ankreuzen!

1. Angaben zum Geschlecht

Ich bin 0 männlich 0 weiblich

2. Alter

Mein Alter ist

0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	älter, …….

3. Wohnort

Ich wohne 0 in Wien, im …… Bezirk

0 in Niederösterreich

0 ……

4. Nationalität

Ich bin 0 ÖsterreicherIn

Ich habe 0 eine andere Nationalität …….

5. Woher hast du/haben deine Eltern vom 2. BW an der VHS erfahren? (Mehrfachantworten möglich)

0 Werbung (Kursprogramm der VHS, Internet) ……..

0 Mundpropaganda (Freunde, Bekannte) ……..

0 anderes ……

6. Was hast du gemacht, bevor du den 2. BW besucht hast?

0 Schule (AHS, BHS, andere) ……..
Klasse bzw. Schulstufe …….

0 Arbeit, Lehre ……
wie lange ……..

0 arbeitslos

7. Hast du die herkömmliche Schulausbildung abgebrochen?

0 ja 0 nein

Wenn ja, warum? (Mehrfachantworten möglich)

0 schlechte Noten 0 hätte Klasse wiederholen müssen

0 musste Schule verlassen
0 Probleme mit anderen LehrerInnen
0 Probleme mit anderen SchülerInnen
0 anderes ……

8. Wolltest du den 2. BW besuchen oder wollten das deine Eltern?

0 ich 0 meine Eltern

9. Was hast du vom 2. BW erwartet – auch im Gegensatz zur Schule? (Mehrfachantworten möglich)

0 weniger Schüler/innen
0 persönlichere Umgebung
0 nettere Atmosphäre

0 anderes ……

10. Wurden deine Erwartungen erfüllt?

0 ja 0 nein, warum ……

11. Hast du Freunde an der VHS? (Mehrfachantworten möglich)

0 ja, kenne ich von früher
0 ja, neue
0 nein

12. Fühlst du dich an der VHS wohl?

0 ja, weil …….. 0 nein, weil …….

13. Kannst du dich an den/die KursleiterInnen oder die Administration wenden, wenn du schulische oder private Probleme hast?

0 ja 0 nein

14. In welchem Jahrgang bist du im 2. BW?

0 im 1. Jahr
0 im 2. Jahr
0 im 3. Jahr

15. Welches System gefällt dir besser, das Schulsystem oder der 2. BW?

0 das herkömmliche Schulsystem 0 der 2. BW

16. Schiebst du Prüfungen auf, weil es das System erlaubt?

0 ja 0 nein

17. Machst du Prüfungen an den Prüfungsschulen?

0 ja 0 nein, warum …….

18. Fühlst du Leistungsdruck?

0 ja 0 nein

19. Wann hast du mit Spanisch/Französisch begonnen?

0 im 1. Jahr
0 bin ins 2. Jahr eingestiegen
0 bin ins 3. Jahr eingestiegen

20. Warum hast du Spanisch/Französisch als zweite Fremdsprache gewählt? (Mehrfachantworten möglich)

0 Interesse(Urlaub, Sprache, anderes) …….
0 schon in der Schule gehabt
0 Freude haben gesagt, ist leicht
0 anderes ……..

21. Ist Deutsch deine Muttersprache?

0 ja 0 nein ……..

22. Ist Spanisch/Französisch deine zweite Fremdsprache oder beherrschst du noch eine oder mehrere andere Fremdsprachen?

0 ja 0 eine …….. 0 mehrere, …….

23. Wie findest du den Sprachunterricht im 2. BW - im Vergleich zur Schule? (Mehrfachantworten möglich)

0 interessant 0 super 0 langweilig
0 schwierig 0 ähnlich wie in der Schule 0 anders als in der Schule
0 anderes …….

24. Wirst du im Sprachunterricht motiviert?

0 ja, wie ……. 0 nein

25. Findest du den Sprachunterricht abwechslungsreich (Filme, Literatur, Spiele, Exkursionen)?

0 ja, weil ……. 0 nein, weil ……..

26. Das Lehrbuch

Wie heißt dein Lehrbuch? ……
Gefällt es dir vom Aufbau? 0 ja 0 nein, weil ……
Gefällt dir das Layout? 0 ja 0 nein, weil ……
Kannst du gut damit arbeiten? 0 ja 0 nein, weil …….

27. Kennst du die Lernziele des Spanisch/Französischunterrichts im jeweiligen Lernjahr?

0 ja 0 nein

28. Hast du schon etwas über den Referenzrahmen für Sprachen gehört?

0 ja 0 nein

29. Kannst du deine Leistungen einschätzen?

0 ja 0 nein

30. Was hältst du von den LZK?

0 wichtig für die Selbsteinschätzung 0 unwichtig für die Selbsteinschätzung

31. Was hältst du von „native speakers" im Sprachunterricht?

0 wichtig, weil ……. 0 unwichtig, weil ……. 0 teilweise wichtig, weil ……

32. Welches Ziel verfolgst du in Bezug auf Spanisch/Französisch?

0 ich möchte die Matura schaffen
0 ich möchte die Sprache so gut können, dass ich mich auch im Land verständlich machen kann

33. Machst du im Herbst weiter oder möchtest du mit dem 2. BW aufhören?

0 ich mache weiter
0 ich höre auf, weil ……..

Vielen Dank für deine Mitarbeit!